

## Nur zur Verteidigung

Ich wohn' im Vorderhaus, zwei Treppen links,  
und wenn ich dort alleine wär, dann ging's.  
Die Mittelwohnung steht noch leer,  
die Mieterin ist tot.  
Die rechte Wohnung aber ist belegt,  
ich hör' tagtäglich, wie sich was bewegt,  
und zwar der Rentner Krause,  
dadurch fühl' ich mich bedroht.  
Denn hab ich in der Nacht mit eig'ner Hand  
vor seiner Flurtür Stacheldraht gespannt –  
nur zur Verteidigung.  
Denn niemand möchte heutzutage Streit,  
bloß Sicherheit.

Darauf hat mich der Krause provoziert  
und meine Friedensgrenze demoliert  
und einen Wachturm hinter seine Tür gebaut.  
Zur Abschreckung hab ich ihm dann gewitzt  
gleich Salzsäure durch's Schlüsselloch gespritzt,  
nur leider hat er grad nicht durchgeschaut.  
Als Warnung warf ich ihm, rein defensiv,  
die Fensterscheiben ein, als er grad schlief –  
nur zur Verteidigung.  
Denn niemand möchte heutzutage Streit,  
bloß Sicherheit.

Mein Nachbar wird nun langsam zum Problem.  
er hat seit kurzem ein Frühwarnsystem,  
das immer, wenn ich aus der Türe trete, schellt.  
Darauf hab' ich mich auch modernisiert  
und einen Flammenwerfer installiert  
und so das Gleichgewicht des Schreckens  
bei uns endlich wieder hergestellt.  
Zur Sicherung des Friedens bau' ich vor  
und blas' ihm Nervengas durchs Heizungsrohr –  
nur zur Verteidigung,  
denn niemand möchte heutzutage Streit,  
bloß Sicherheit.

Jetzt züchtet dieser Kerl auf seinem Flur  
aus Müll eine Bakterienkultur  
und sendet sie mir dann als Wertpaket ins Haus.  
Doch ich hab' nachgerüstet und geschickt  
den Kellerraum mit Dynamit gespickt  
und legte eine Zündschnur bis zur Straße raus.  
Und wenn er nicht klein beigibt, dieser Schuft,  
spreng' ich ihn samt dem Hause in die Luft –  
nur zur Verteidigung.  
Denn niemand möchte heutzutage Streit,  
bloß Sicherheit.

Seit heute sind wir zwei nicht mehr allein,  
denn in der Mitte zog ein Neuer ein.  
Er wolle keine Waffen, meinte er voll Zuversicht, und  
auch, dass ich ihn nicht beschützen soll.  
Ich weiß nicht, wem der Kerl hier nützen soll,  
vielleicht ist er ein Schweizer, aber so was zieht hier  
nicht.  
Denn werd' ich heimlich Krause interviewen,  
Was wir mit diesem neuen Mieter tun –  
nur zur Verteidigung.  
Denn niemand möchte heutzutage Streit,  
bloß Sicherheit.

Mein Bündnispartner Krause ist sich klar,  
der Pazifist ist nur eine Gefahr  
für uns're Ordnung, die in diesem Haus besteht.  
Zum Schutze unserer Friedenspolitik  
erklär'n wir ihm gemeinsam nun den Krieg.  
In schweren Zeiten übt man Solidarität.  
Und wenn der Kerl im Morgengrau'n verglüht,  
ist das zwar traurig, aber es geschieht  
nur zur Verteidigung,  
bevor der Pazifismus über Nacht  
hier Schule macht.

Ein Klassiker von Michael Z, geschrieben 1981,  
gesungen Pfingsten 07 auf der Waldeck (Siehe Seite 10ff).



Foto: Ulfert Koenig



## Ausstellung

# Hai & Topsy – Bilder, Lieder und Geschichten

**Ausstellung in Wiesbaden von 21.10. bis 18.11.2007**

**F**ast siebzig Jahre ist es her, als Hai (Heinrich Frankl) als Neunzehnjähriger, drei Tage vor Kriegsausbruch, Wiesbaden und Nazi-Deutschland verlassen hat. Quäker verhalfen ihm zu einem Schweden-Visum. In Stockholm fand er seine neue Heimat. Dort kämpfte er um die Einreise-Erlaubnis für seine noch in Wiesbaden lebenden Eltern. Vergeblich. Die schwedische Regierung lehnte mehrfach seine Gesuche ab. Der letzte Brief seiner

Mutter Elli ist auf den 19. Mai 1942 datiert: „Mein guter Hai – seid Ihr am Ende mit allen Möglichkeiten?“ Vermutlich mit dem letzten Transport von Wiesbaden wurden seine Eltern über Litzmannstadt nach Auschwitz deportiert und ermordet. Die Gefühle der Ungewissheit und Ohnmächtigkeit wechselten zur bitteren Erkenntnis und zur Trauer. Sie wurden zu lebenslangen Begleitern für Hai.

Er studierte in Stockholm an der Kunstschule Malerei. Dort lernte er auch Topsy (Gunnel Wahlström) kennen. Sie stammt aus Stockholm und studierte Grafik. Beide verband nicht nur das Interesse an der Kunst, sondern auch die Leidenschaft für die Musik. Als Duo „Hai & Topsy“ wurden sie mit schwedischer und internationaler Folklore weit über die Grenzen von Schweden hinaus bekannt.

## Inhalt

|                                        |    |
|----------------------------------------|----|
| Nur zur Verteidigung .....             | 1  |
| Klavier gesucht .....                  | 22 |
| 30 Jahre Säulenhausbrand .....         | 39 |
| Einladungen:                           |    |
| Ausstellung Hai & Topsy .....          | 2  |
| 8. Peter-Rohland-Singewettstreit ..... | 4  |
| Hein & Oss auf der Waldeck .....       | 5  |
| Vorabend MV: Israel und wir .....      | 5  |
| Jour Fixe: Gerhard Gundermann .....    | 6  |
| Berichte von der Waldeck:              |    |
| Halbjahresschau der Burgvogtei .....   | 7  |
| Pfingsten 2007:                        |    |
| Liederfest .....                       | 10 |
| Pfingstgespräch:                       |    |
| – Pop & Globalisierung .....           | 13 |
| – Zur Klärung der Begriffe .....       | 14 |
| – Pop: die totale Vermarktung .....    | 15 |
| Ausstellung Peter Rohland .....        | 16 |
| Waldeck-Spatz mit Markenschutz .....   | 17 |
| Jour fixe: Vagabundenlieder .....      | 18 |

|                                   |    |
|-----------------------------------|----|
| 25 Jahre Berliner Hütte .....     | 19 |
| Hansmartin Kuhn 1939 – 2007 ..... | 21 |

### Aus der Liederszene:

|                                     |    |
|-------------------------------------|----|
| CD: Für wen wir singen II .....     | 22 |
| Erinnerung an Wolfgang Hilbig ..... | 24 |
| Kinderlieder-Wettbewerb .....       | 24 |
| 9. Venner Folkfrühling .....        | 25 |
| Abschiedstour Bettina Wegner .....  | 26 |
| Codex Patomomomensis .....          | 27 |

### Aus der bündischen Szene:

|                                        |    |
|----------------------------------------|----|
| Achim Schiel Bundesführer ZV .....     | 29 |
| Berry Westenburgers Erinnerungen ..... | 30 |
| Mindener Kreis 2007 .....              | 31 |
| Horst Fritsch 1919 – 2007 .....        | 33 |
| Theo Hespers .....                     | 34 |
| Tusk zum 100 .....                     | 38 |

### Was KÖPFCHEN-LeserInnen interessieren könnte ....35

|                    |    |
|--------------------|----|
| KÖPFCHEN-Abo ..... | 38 |
| Impressum .....    | 40 |



Die Musik und die Freunde aus der bündischen Jugend waren die Gründe, dass Hai & Topsy nach 1950 wieder nach Deutschland reisten. Lang ist die Liste der Tourneen und Konzerte an zahlreichen Orten in Europa und der ehemaligen Sowjetunion. Eines der geistigen und musikalischen Zentren war und ist hierbei die Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck. Hai & Topsy sangen bei den legendären Folkfestivals in den sechziger Jahren im Hunsrück und sind auch heute noch dabei, z.B. wenn sich junge Liedermacher zum Peter-Rohland-Singewettstreit auf der Burg Waldeck treffen.<sup>1</sup>

\*

Die Idee zu einer Ausstellung kam uns, als Hai beschloss, die Bücher seines Vaters dem Aktiven Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V. (AMS) zu überlassen. Diese Bücher kamen mit Hilfe von Erich Brandt nach dem Krieg auf Umwegen zu Hai zurück.

Die Ausstellung ist eingebettet in die erstmals in Wiesbaden stattfindenden Jüdischen Kulturtage. Diese sind in Kooperation mit der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden und werden vom Kulturamt unterstützt.

Die Eröffnungsveranstaltung findet statt

am Sonntag, dem  
21. Oktober  
um 11 Uhr  
im Pariser Hoftheater  
in der Spiegelgasse 9

Mit einem Konzert werden Hai & Topsy in Begleitung von Miriam Oldenburg den musikalischen Auftakt bilden. Die Ausstellung ist in unmittelbarer Nachbarschaft, in der Spiegelgasse 11, bis Sonntag, den 18. November zu sehen. Sie gliedert sich in drei inhaltliche Bereiche:

## Bilder

In Schweden gab es bereits zahlreiche Ausstellungen mit den Werken von Hai. In der Spiegelgasse sollen auch Bilder von Topsy gezeigt werden. Es ist die erste gemeinsame Werkschau und die erste in Deutschland.

## Lieder

Aus dem großen Repertoire der Lieder von Hai & Topsy soll der Schwerpunkt auf die Jiddischen Lieder gelegt werden. Es sind größtenteils Lieder, die das Leben der Juden im osteuropäischen Raum thematisieren.

## Geschichten

Im Zentrum dieses thematischen Schwerpunkts steht der Briefwechsel von Hai mit seinen Eltern in der Zeit von 1939 bis 1942. Die durch Zufall erhalten gebliebenen Originale dokumentieren auf eindringliche Weise die katastrophalen gesellschaftlichen Veränderungen in jener Zeit. Sie spiegeln das dramatische Spannungsverhältnis der beiden Lebenssituationen – die des emigrierten Sohnes, der von Schweden aus versucht seine Eltern zu retten, und die der Eltern, die in Wiesbaden immer mehr unter dem nationalsozialistischen Terror leiden müssen und in ständiger Angst vor der Deportation und einer ungewissen Zukunft leben. Neben den Briefdokumenten sollen weitere historische persönliche Objekte ausgestellt werden. Darüber hinaus gibt es ein Videointerview und Tondokumente.

Weitere Informationen:  
[www.am-spiegelgasse.de](http://www.am-spiegelgasse.de)

Anne Bolland-Brück  
und Edgar Brück

<sup>1</sup> Zu Hai & Topsy gibt es nun auch einen Eintrag in [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de).





## Einladung

# 8. Peter-Rohland-Singewettstreit



Foto: molo

### Singewettstreit 06: Die Haudegen

Liebe Freundinnen und Freunde des Peter-Rohland-Singewettstreits und der Waldeck, bald ist es wieder so weit: zum achten Mal in Folge tragen wir den Peter-Rohland-Singewettstreit aus, und zwar

am Samstag, dem 8. September  
2007, ab 14 Uhr.

Die Aufteilung in drei Kategorien – Gruppen-, Ensemble- und Einzelgesang – ist gut aufgenommen worden, so dass wir diese beibehalten werden.

Wer im vergangenen Jahr beim Singewettstreit dabei war, weiß aber auch, dass Veranstalter, Teilnehmer, Jury und Publikum mit insgesamt 31 Teilnehmern (9 Gruppen, 14 Einzelsänger, 8 Ensembles), hart gefordert wurden. Wir sind natürlich über den Zuspruch zu unserem Singewettstreit sehr erfreut, wissen aber auch, dass die Grenzen damit erreicht sind.

Wir haben uns daher entschlossen, die Teilnehmerzahl je Kategorie (Gruppen, Einzelsänger und Ensembles) auf jeweils 9 (neun) zu beschränken. Es ist sehr schwer, Auswahlkriterien festzusetzen,

deshalb haben wir uns entschlossen, für Gruppen und Ensembles das Windhundverfahren (wer sich zuerst anmeldet, kann teilnehmen) festzulegen. Sollte dabei die Quote einer Kategorie nicht erreicht werden, werden wir diese auf die andere übertragen (Beispiel: es melden sich zehn Gruppen und acht Ensembles an, können alle teilnehmen).

Für die Anmeldung zum Einzelgesang erbitten wir eine Gesangsprobe (auf MC oder CD) der Lieder, die vorgetragen werden sollen (Anschrift siehe unten). Eine kleine Zulassungsjury aus kompetenten Fachleuten wird über die Zulassung entscheiden. Deswegen ist es wichtig, die

Anmeldefrist 1. September 2007

unbedingt einzuhalten.

Als Novum bieten wir in diesem Jahr ein Beratungsgespräch nach dem Singewettstreit an. Unser Freund Roland Eckert hat sich bereit erklärt, als Nicht-Juror an der Sitzung der Jury teilzunehmen und nach der Preisverleihung (das kann auch noch Sonntagmorgen

sein) den Teilnehmern, die es wünschen, Auskunft über Platzierung und deren Ursachen bzw. Verbesserungsvorschläge zu geben. Wir hoffen, damit dem Wunsch vieler Teilnehmer gerecht zu werden.

Wie immer werden in jeder Kategorie vier Preise vergeben, zusätzlich der Sonderpreis für das beste selbstgetextete politische Lied (unabhängig von der Kategorie), und der Schildkrötenpreis für die beste Nachwuchsgruppe oder das beste Nachwuchs-Ensemble.

Unser Vorabendprogramm beschäftigt sich in diesem Jahr mit Leben, Werk und Legende des Nerother Barden und Filmemacher Karl Mohri (1906 - 1978). Vielen von uns ist Karl Mohri noch in guter Erinnerung, denn er hat nach dem Zweiten Weltkrieg zwanzig Jahre auf der Waldeck gewohnt und gewirkt. Das „Mohrihaus“ ist nach ihm benannt.

Über zahlreiche Anmeldungen würde ich mich freuen.

Ich wünsche allen einen schönen Sommer, eine erlebnisreiche Großfahrt oder einen erholsamen Urlaub und eine gute Zeit.  
Mit besten Grüßen

*Euer Zar*

Einzelheiten zu Zeitablauf, Jury, Teilnahmebedingungen Anmeldung siehe [www.burg-waldeck.de](http://www.burg-waldeck.de).  
Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck  
c/o Günter Seifert (Zar),  
Dorfstr. 53, 56290 Eveshausen,  
Tel. 02 605 - 30 63,  
mail: [g\\_seifert@t-online.de](mailto:g_seifert@t-online.de)



## Cantate, Jubilate!



Foto: molo

Hein & Oss

**A**m Samstag, dem 22. September 2007 geben Hein und Oss um 17 Uhr ein Konzert in der Bühne auf Burg Waldeck. Die Zwillingbrüder feiern am 17.

September ihren 80. Geburtstag und nehmen das freudige Ereignis als Anlass zu dem Auftritt.

Das Gesangsduo „Hein und Oss“ gehört seit 1948 auf die Waldeck und hat mit kongenialen Geistern die Festivalreihe „Chanson Folklore International“ mitgeprägt. Seither haben die Kröher im Laufe der Jahrzehnte auf fast allen großen Bühnen Deutschlands ihre Lieder gesungen. Sie gelten hierzulande als die Großväter des Neuen Singens und haben zusammen mit ihren Sangesbrüdern Degenhardt, Moßmann, Bömmes, Black, Wolfram, Stählin, Wader und vielen anderen unzählige Veranstaltungen durchgeführt. Die „Waldecker Herzububen“ gaben in Frankreich, den USA, Schweden, den Niederlanden, der Sowjetunion usw. im Auftrag der Goethe-Intitute und des Deut-

schen Akademischen Austauschdienstes Seminare und Konzerte im Programm „Deutsch für Ausländer“.

23 LPs/CDs mit „Soldatenliedern“, „Arbeiterliedern“, „Sea-Shanties“, „Wanderliedern“, „Freiheitsliedern“ und so weiter zeugen von Sangeslust und großem Liederschatz. Das auf der Weltausstellung für Buchkunst in Tel Aviv mit der Silbermedaille ausgezeichnete Werk „Das sind unsere Lieder“ hat Gertrude Degenhardt illustriert. Der Bücher-gilde-Großband in einzigartiger Ausstattung wird heute als Antiquität hoch geschätzt.

Hein und Oss singen auf ihrem Geburtstagskonzert ihre schönsten Titel. Anstelle von Geschenken sind Spenden für die Peter-Rohland-Stiftung erbeten und willkommen.

Alle Sangesbrüder und -schwestern sind herzlich eingeladen.

## Freundschaft und Kritik

**Warum die „besonderen Beziehungen“ zwischen Deutschland und Israel überdacht werden müssen**

**V**ortrag von Professor (em.) Dr. Werner Ruf, Universität Kassel am Samstag, 17. November 2007, 20 Uhr, auf der Burg Waldeck

Unter dem Titel „Freundschaft und Kritik“ publizierte die Frankfurter Rundschau am 15. November 2006 ein „Manifest der 25“. Dabei handelt es sich um Wissenschaftler, die über die Friedens- und Konfliktforschung mit einander verbunden sind, unter ihnen unser ABW-Mitglied Prof. Dr. Wolfram Wette, der

den Vortrag von Werner Ruf einleiten wird, und der Referent.

Die Unterzeichner des Manifests plädieren für eine „belastungsfähige Freundschaft“. Dabei steht für sie außer Frage: Dass angesichts der weltweit historischen Einzigartigkeit des Holocaust das Verhältnis der nicht-jüdischen Deutschen zu Juden, zu allen, die sich als solche verstehen, ein einmaliges ist. Dass dieses Verhältnis von besonderer Zurückhaltung und besonderer Sensibilität geprägt sein muss.



Foto: Internet

Prof. Dr. Werner Ruf

Dass uns daher nichts von der Verpflichtung entbinden kann, dem religiösen Antijudaismus und





## Vorabend Mitgliederversammlung 07

dem ethnisch oder rassistisch motivierten Antisemitismus entschieden entgegen zu treten, wo immer er auftritt.

Zweifelloos hat die industrielle Vernichtung der europäischen Juden die Gründung des Staates Israel befördert. Hieraus ergibt sich eine besondere Verantwortung Deutschlands für den jüdischen Staat. Zugleich aber auch für jene, die zumindest indirekt für das von Hitler-Deutschland angeordnete Unrecht bezahlen: Die Palästinenser. Aus dieser Situation ergibt sich eine Reihe von Problemen:

- Kann es aufgrund der Schrecken der jüngsten Vergangenheit eine „besondere“ Freundschaft geben – und worin könnte diese bestehen? Kann solch „besondere“ Freundschaft den Verzicht auf jedwede Kritik bedingen?
- Kann – unaussprechliches – Unrecht der Vergangenheit neues

Unrecht gegenüber Dritten rechtfertigen?

- Ist solch „besondere“, weil kritiklose Freundschaft ein Beitrag zu einer konstruktiven Konfliktlösung im Verhältnis zwischen Israel und den Palästinensern?
- Ist solch „besondere“ Freundschaft moralisch dann noch vertretbar, wenn sie die Verletzung von Menschenrechten und Völkerrecht übersieht oder gar rechtfertigt?
- Sind Schuld und daraus resultierende besondere Verantwortung Grund für eine „Freundschaft“, die den Grundsatz der Rechtsgleichheit negiert – und wozu führt das?
- Sind „besondere“ Beziehungen solcher Art nicht letztlich eine gefährliche Haltung, die dem Antisemitismus neue Nahrung geben kann?

Werner Ruf beschreibt seine Position so: Ich unterscheide zwischen „besonderer Freundschaft“ und „besonderer Verantwortung“. Die Existenz des Staates Israel unterstütze ich ohne Abstrich. Israel muss sich als normaler demokratischer Staat für alle seine Bürger verstehen. Es muss um seiner selbst und um seiner Sicherheit willen das Existenzrecht der Anderen, also der Palästinenser, anerkennen, eingeschlossen die Grenzen von 1967.

Professor Dr. Werner Ruf, geboren 1938 in Sigmaringen, stammt aus der Bergsträsser-Schule in Freiburg i. Br. Er vertritt das Fach „Internationale und intergesellschaftliche Beziehungen und Außenpolitik“. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört: Politik, Wirtschaft und sozialer Wandel in Nordafrika und im Nahen Osten. Gastprofessuren in New York und Aix-en-Provence. 1974–2003 Lehrtätigkeit an den Universitäten Essen und Kassel.

Wolfram Wette

## „Härter als der Rest“

### Leben und Lieder Gerhard Gundermanns

Unser erster Anlauf zur Wiederbelebung des „Jour fixe“ war ein Erfolg. Der Vortrag (mit Liedbeispielen) von Werner Hinze „Vagabundenlieder“ lockte etwa vierzig Zuhörer. Diese und auch der Referent waren sehr zufrieden mit dem Gebotenen: Der Referent hatte (endlich!) die Waldeck kennen gelernt, das Publikum konnte seine Kenntnisse zu diesem Thema auf unterhaltsame Weise erweitern.

Das gibt uns den Mut, gleich den nächsten Jour fixe dem Waldecker

Publikum wärmstens ans Herz zu legen

Dr. Lutz Kirschner:  
„Härter als der Rest“ – Leben und Lieder Gerhard Gundermanns  
Vortrag mit Musikbeispielen und Filmausschnitten  
am Samstag, 29.12.2007 um 20:00 Uhr

„Im Osten ein Sänger mit Kultstatus, ist Gundermann im Westen nur wenigen bekannt. 1998 erst 43jährig verstorben, arbeitete er zwanzig

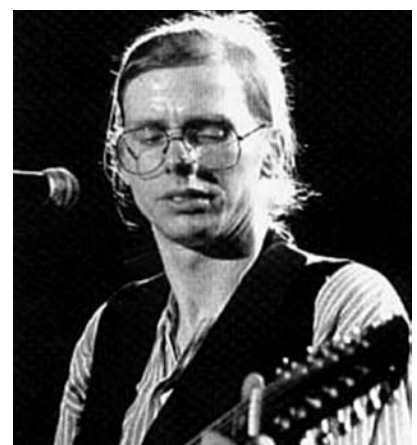


Foto: Internet

Gerhard Gundermann

Jahre im Braunkohlenbergbau der Lausitz. Gundi fuhr Bagger – und schrieb Texte und sang: poetisch-rauhe Lieder, aufsässigen Rock.



Früh politisiert, wollte er Offizier werden, war IM und später Observationsobjekt der Stasi, renitenter Kumpel mit Parteiausschluss und kandidierte 1990 für die Vereinigte Linke: eine politische DDR-Biografie. Ein ostdeutsches Industriearbeiterschicksal: Hilfsarbeiter in der Kohle, dann Baggerfahrer, ab 1990 in einer Rekultivierungsmaßnahme, dann arbeitslos und in Umschulung. Und immer wieder Lieder und Programme, von der Brigade Feuerstein aus Hoyerswerda bis zu Gundermann & Seilschaft und seinen Solokonzerten. Einer der besten Songschreiber Deutschlands

mit einer fast unglaublichen Produktivität.“ (Kirschner)

Wie er all das in seiner Vita unterbringen konnte, davon wird uns Lutz Kirschner von der Rosa-Luxemburg-Stiftung erzählen, mit Musikbeispielen und Filmausschnitten.

Sicher wird das eine spannende Veranstaltung und die Bekanntheit mit einem bedeutenden Liedermacher. Und ein bisschen Kultur vor der großen Silvestersause hat noch nie geschadet.

ali

Zur Einstimmung:

*Gerhard Gundermann & Petra Kelling: Oma Else – Eine Hör-Geschichte in Liedern*, CD Buschfunk 01532, [www.buschfunk.com](http://www.buschfunk.com).

Die CD-Empfehlung von Michael Lages für die Liederbestenliste März 2007. Die Schauspielerin Petra Kelling liest Ausschnitte aus der authentischen Lebensgeschichte von Oma Else, einer Frau aus dem Familienkreis von Gundermann. Mehr als ein Dutzend Gundermann-Songs begleiten diese Lesung. Siehe auch Folker! 04.07, Seite 80.

Außerdem: [www.gundi.de](http://www.gundi.de), [de.wikipedia.org/wiki/Gerhard\\_Gundermann](http://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Gundermann) und viele andere Web-Seiten.

## „Was alles so geschah... Daily Waldeck“

Über den Winter wäre zu sagen: es gab keinen richtigen! Unsere Split- und Salzvorräte, vorsorglich aufgrund des letzten Winters angelegt, wurden nur zweimal in Anspruch genommen. Es blieb auch kein Gast im Schnee stecken, und für Heizöl- und Gasverbrauch wirkte sich das Temperaturverhalten recht günstig aus. Auch sonst blieben wir von größeren Pannen verschont, es gab keine Blitzeinschläge, gebrochene oder eingefrorene Wasserleitungen, im Gas-, Wasser-, Schei..e-Bereich war auch alles in Ordnung, und nicht mal Happy fiel die Treppe hinunter.

Damit es uns nicht zu munter wurde – gingen lediglich im Schwabenhaus die Lichter aus! Grund: das marode Leitungssystem, falls man hier von System sprechen kann, brach sprichwörtlich altersschwach in seine Bestandteile

zusammen, womit wir dann schlussendlich doch wieder eine nette Baustelle hatten. Dem neugierigen Leser sei vorweg gesagt: Es wurde eine neue Zuleitung zum Schwabenhaus gelegt, auf deren Basis man dann in Zukunft eventuell und gegebenenfalls die Stromversorgung im Schwabenhaus sanieren könnte... Außerdem haben wir jetzt einen fest montierten Festival-Stromverteiler, der auch schon dieses Pfingsten erfolgreich seinen Dienst tat.

Belegungstechnisch plätscherte der Jahresanfang so vor sich hin. Im Januar war Anna Tiedemann mit dem Jugendtheater Koblenz zu Gast, gleichzeitig im Schwabenhaus Anita Wiersch und ihre Teamer mit der Vorbereitung zu Plöng City. Das Folkfestival Ingelheim mit vierzig Helfern bereitete sich in unserem Haus, wie jedes Jahr, auf ihr eigenes Festival vor.

Die Jugendtheatergruppe Bad Neuenahr war da, wird im Herbst wieder kommen und die Jugendfeuerwehr Rhein-Hunsrück hielt ihr Jahrestreffen bei uns ab und wurde von den Trommlern aus Dudu Tuccis Ausbildungsgruppe direkt abgelöst.

Gleichzeitig hatten wir noch einen Praktikanten, nämlich Hannes Nietsch, den Sohn von Wölle, dem Ur-Zivi auf der Waldeck. Hannes half kräftig und geschickt mit, vor allem bei der Innenrenovierung unseres Café-Busses, womit er sich gleich schon einmal verewigt hat. Wenn das mal nicht ein Wink in die Zukunft ist!

Im April sprang unser Belegungsexpress so richtig an. Mit Plöng City für zehn Tage, gefolgt von Malteser Jugend Ellerstadt, Jugendhilfe Ingelheim, Waldorfschule Mainz, Uni Essen, Berufskolleg Ehrenfeld Köln, Sambatrommler Köln, ev. Jugendhilfe mit Dirk Lammers, Irish music and dance Frankfurt mit Vito Bilello, und mit vielen kleineren Gruppen gaben sich die Gäste die Klinke in



## Halbjahresschau aus...

die Hand und so manch „fliegender Wechsel“ war an der Tagesordnung.

Dieses Jahr hatten wir, Molo sei Dank, schon an Ostern sämtliche Werbeplakate und Flyer für das Pfingstfestival parat, so dass wir, neben dem normalen Gästebetrieb, unsere Werbeaktionen und Plakatklebe-Happenings starten konnten und jeder Gast ab Ostern Kenntnis vom Festival im Mai nehmen durfte, musste, konnte.

Der Mai fing mit unserem neuen Zivi an. Er heißt Matthias Bertgen und kommt aus dem Hunsrück, aus Mastershausen. Wenn wir jetzt zeitlich vorspringen, hört der Mai auch mit unserem alten Zivi Florian Van San, genannt Frolic, auf. Aber gemacht, gemacht, dazwischen passierte noch einiges.

Samiotissa tanzten, leicht verspätet, in den Mai, und lecker Essen war auch dabei. Das Schulorchester Waldorfschule Mainz gab uns wie-

der eines ihrer schon traditionellen, zu Herzen gehenden Hörproben im Sälchen.

Ein großer Sufi-Männerworkshop, (nein, nicht suffi, sondern genau das Gegenteil!) und dazu das Jugendtheater Koblenz teilten sich Platz und Häuser. Ein Komilitonentreffen aus Frankfurt im Schwabenhaus und danach das große Tri-energetic Jahrestreffen mit Caroline Schilling aus Köln stellten die nächste Belegungen dar.

Vor dem Schluss-Spurt aufs Pfingstevent hatten wir noch ein dreitägiges Juniormanagertraining am Platz. Für die Jungs hätten wir eigentlich gute Verwendung für den Großzeltaufbau für Pfingsten gehabt, denn für diesen waren wir zu diesem Zeitpunkt personell immer noch ziemlich klamm. Aber, wie man weiß, ist ja alles wieder gut gegangen.

Zu Pfingsten kann ja vieles gesagt werden; da es nächstes Jahr wieder

stattfinden wird, kann es eigentlich nicht so schlecht gewesen sein. Oder?

Wir wollen uns an dieser Stelle noch einmal bei unseren tollen Helfern bedanken. Ganz besonders der Abbau am Pfingstmontag, bei strömenden Regen und Kälte, war echt deftig und kein Zuckerschlecken, so dass es einige Erkältungen zu beklagen gab.

Wenn dann alle Gäste, Helfer und Helfershelfer wieder vom Platz sind, bleibt erst einmal ein ärmliches, gerupftes Burgteam-Restlein zurück und hat immer noch einige Tage kräftig mit Pfingstnachwehen und Aufräumarbeiten zu tun.

Und dabei kommen wir auf unseren Frolic (Florian van San) zurück, denn dessen Zivizeit war zu Ende! Wir sagen Dank für treue Dienste und wünschen ihm viel Glück für seinen weiteren Lebensweg.



Elf „Waldeck-Zivis“ auf einen Streich!² Aufgenommen an Pfingsten 2007





Doch: „Ist ein neuer Gast gekommen, wird ein neues Lied gesungen“, gleich, nahtlos an Pfingsten, gab es wieder was auf die Ohren, nämlich Aramacao, brasilianisch-kubanische Trommelrhythmen, während im Schwabenhaus Michael Straesser aus Köln mit seiner Internetgang Spiele spielte. Auf der Bühne wurde zeitgleich ein ökumenischer Gottesdienst der Gemeinde Gödenroth gefeiert.

Die Evangelisch-Lutherische Gemeinde aus Kaiserslautern verbrachte eine fünftägige Jugendfreizeit mit sechzig Leuten im Säulenhause, und im Schwabenhaus war eine schon traditionelle Familienfreizeit aus Gummersbach.

Parallel dazu gab es abends als Jour fixe „Vagabundenlieder“ mit Werner Hinze aus Hamburg – und für uns? Dienst am Cafébus.

Am nächsten Morgen war dann Verwaltungsrat, und gegen Abend startete das Berliner-Hütten-Fest



Foto: Dido & Happy

### Kindergruppe Ingelheim

in der Bühne, wozu das Hausteams auch eingeladen war. Danke! Es wurde gesungen und gefeiert bis es schon lange hell war.

Am Nachmittag danach musste leider Hansmartin Kuhn (Kuwa) mit dem Rettungshubschrauber in die Klinik geflogen werden. Niemand hatte zu diesem Zeitpunkt das Gefühl, dass es nicht gut ausgehen

würde. Am nächsten Morgen wurden wir leider eines Anderen belehrt. Wir waren alle sehr betroffen.

Bei uns aber stand dann die nächste Ausbildungsgruppe von Dudu gut gelaunt vor der Tür, und auch die Jungens von der Lehrwerkstatt Mainz eG wollten ihre Zimmer beziehen und loslegen.

So geht es auf der Waldeck immer weiter und weiter... Was uns bis Ende Juni noch als Gäste erwartet, ist der Chor für Musik und Musikwissenschaften an der Uni Dortmund, die für vier Tage bei uns proben werden, sowie die Grundschule Pfalzfeld und eine große Familienfreizeit aus Bochum.

Dann ist ein weiteres halbes Jahr wie im Flug vergangen.

*Dido & Happy*



Foto: Dido & Happy

### Praktikant Hannes

<sup>2</sup> Das Waldeck-Team Pfingsten 2007: Ehemalige und heutige Zivis, Freunde und FreundInnen, Helfer „für umme“. Von links: Mittlere Reihe: Matthias Bertgen, Florian van San, Hein, Jonas Lufft, Fabian Päßgen, Marcus Becker, Dominik Köhl, Daniel mit Katarina, Jonas Mies, Jonny Pederzani. Hintere Reihe: Konstantin Lindhost, Hannes Nietsch, Christoper Götz mit Max Wachendorf dahinter, Kolja. Vordere Reihe: Svanja Breithardt, Fram, Panki, Dido und Happy.



## Liederfest Burg Waldeck...

# Menschen, Lieder, Diskussionen

**W**as für ein Programm! Was für ein Publikum! Was für ein Ort!

Ein grandioses Liederfest, dem noch nicht einmal diverse Stürme – seien sie meteorologischer oder eher politisch-historischer Natur – ernstlich etwas anhaben konnten. Das Spektrum reichte vom freundlich-belehrenden Liedermacher-Fossil mit Siebziger-Jahre-Touch über künstlerisch hochwertige Chansondarbietungen bis hin zu punk-rockigen Ska-Klängen voll überschäumender Energie.

### Der Freitagabend

Black (Lechleiter) und Pit (Klein) eröffneten das Liederfest mit eigenen Songs und solchen nach Texten von Fritz Grasshoff. „Die Marder-Vertreibung oder Fuck the marder“ – herrlich! Und Pit Klein bewies, dass er nicht nur moderieren, sondern auch singen kann. Zum Beispiel Bellmans „Notabene“ in kölscher Mundart. Ein bisschen hakig die Interpretation von Nikolaus Lenau „Drei Zigeuner“. Es ist richtig, der Sechsstel-Takt entspricht dem Original, doch so, wie das Lied vorgetragen wurde, erschwerte es die Mitsinglust des Publikums doch ganz erheblich. Insgesamt boten die beiden eine gelungene Mischung aus Ernsthaftigkeit und Spaß.

Schon im vergangenen Jahr hatten Michael Z und Klaus Gutjahr das Waldeckpublikum begeistert. Michael Z ist nicht nur ein scharfzüngiger Kabarettist, sondern auch ein hervorragender Gitarrist, der die virtuellen Bandoneonklänge seines Duo-Partners Klaus Gutjahr musikalisch nahezu ebenbürtig ergänzte. Bei der meisterhaft vor-

getragenen argentinischen Milonga nahmen die aufs Zeltdach prasselnden Regentropfen den kurz darauf aufbrausenden Applaus vorweg.

### Der Samstag

Interessant waren am Samstagvormittag die Phil-Ochs-Übertragungen von Gerd Schinkel. Wirklich authentisch wirkten Schinkels Lieder allerdings immer nur dann, wenn er die Ebene der Alltagsplätze verließ, um ins Konkrete überzuwechseln; zum Beispiel die Erinnerung an die politisch aktive Freundin, die voller Inbrunst Melanie-Lieder sang oder die Auseinandersetzung mit der Tochter, die die väterliche Modeauffassung mehr als peinlich findet.

Die erste wirkliche Neuentdeckung dieses Liederfestes war für mich am Samstagvormittag Walter Spira aus Ulm. Er überzeugte durch unverbrauchte Spielfreude, wirklich originellen Witz und sympathische Professionalität. Wunderbar sein Politessen-Hass-Lied (Selbsthilfegruppe für anonyme Politessen), meisterhaft sein in schwäbischem Dialekt vorgetragenes Lied eines misshandeten Ulmers. (Mein Sohn würde sagen: „Genial!“)

Übrigens sollte man bei Veranstaltungen im Sälchen unbedingt dafür sorgen, dass nur in den Pausen hinein- und hinausgegangen wird. Das Knarren der Dielen ist für die Zuhörer nervend und für die Künstler eine Zumutung!

Jens Paul Wollenberg, der gemeinsam mit seinen kongenialen Mitmusikanten Valeri Funkner (Bajan) und Harald Bohner (E-Gitarre) mit immer wieder überzeugender Hin-



Foto: Ullrich Koenig

Walter Spira

gab Lieder der Pariser Commune vor, kam mit seiner unverwechselbaren Darbietung dem Motto des Kultursommers Rheinland-Pfalz, nämlich „Rebellen, Reformer, Revolutionäre“ wohl am nächsten.

Sicherlich ist auch der bereits 1966 im Alter von erst 33 Jahren verstorbene Peter „pitter“ Rohland, nämlich indem er ganz wesentlich dazu beitrug, das deutsche Lied wieder singbar zu machen, ein Reformer, vielleicht sogar ein Rebell und ein Revolutionär. Ihm, dem Mitbegründer der legendären Waldeck-Festivals „Chanson Folklore International“, war während des Liederfestes eine äußerst informative und vom Publikum interessiert aufgenommene Ausstellung gewidmet, ausgerichtet von der Peter Rohland Stiftung.

Der weitere Samstagnachmittag war dann dem Nachwuchs vorbehalten. Die Gruppe „Kids go folk“ aus Venne bei Osnabrück kann bereits auf eine stattliche Reihe von Auftritten bei verschiedenen Folk-Festivals in ganz Deutschland zurückblicken. Wenn man die Gruppe vor einem Jahr oder noch früher sah und hörte, so fällt auf, wie rasend schnell diese Jugendlichen ihre musikalischen Fähig-



keiten und ihr Repertoire erweitern. Herzlicher, lang anhaltender Beifall und Zugabenrufe waren der verdiente Lohn. Übrigens spielt ein Enkel von Toni Neumann bei den „Kids go folk“ die Mandoline.

Die große Chansonette des deutschen Ostens, **Barbara Thalheim**, war am Abend auf zweierlei Weise von den eingangs erwähnten Stürmen und Erschütterungen betroffen. Ein wahres Unwetter zog über die Waldeck hinweg, das Konzert konnte wegen des lärmenden Regens erst verspätet beginnen. Doch dann kam sie auf die Bühne, begleitet nur von dem französischen Ausnahme-Akkordeonisten Jean Pacealet. Eine Frau voller gelebten Lebens, eine Künstlerin, die es sich nie einfach gemacht hat, die ihre ganz eigene Blickrichtung in ihren Liedern zum Ausdruck bringt. Mit ihrer warmen, dunklen Stimme, mit ihrer Bühnenpräsenz, mit ihrer absoluten Authentizität verzauberte sie das Publikum. Misstöne am Rande dieses Konzerts, die ihren Ursprung in der spezifischen deutsch-deutschen Geschichte haben, konnten durch die Gradlinigkeit und Offenheit aller Beteiligten geklärt werden.

Auch das „**Quijote Trio**“ trat lediglich als Duo auf, was der Qualität des Konzerts jedoch kaum zu schaden schien. Sabine Kühnrichs Gesang und Ludwig Strengs Keyboardklänge harmonierten bestens. Die deutschsprachigen Nachdichtungen und die Melodien von



Foto: Ingo Nordhofen

### Kids go Folk, Venne

Mikis Theodorakis begeisterten den größten Teil des Publikums restlos.

Das „**International Cajun Trio**“, das den nahezu vollzählig ausharrenden Zuhörern zur Nacht noch kräftig etwas auf die Ohren gab, kam tatsächlich als Trio auf die Bühne: der Franzose Yannik Munot (früher bei „Le Clou“) am Akkordeon, der US-Geiger und Gitarrist Helt Oncale sowie der deutsche Gitarrist Biber Herrmann. Auch diese Gruppe überzeugte durch ausgelassene Spielfreude sowie ein breit angelegtes Spektrum unterschiedlicher Spielarten: Jazz, New Country, Swamp-Music und Blues. Für mich als Rezensenten herausragend: Biber Herrmann an Dobro und Bluesharp. Er zeigte anschaulich, dass man keineswegs aus dem tiefen Süden der USA oder aus Chicago kommen muss, um authentischen Blues zu spielen.

Wer auch in den relativ kurzen Wartezeiten zwischen den einzelnen Bühnen-Konzerten nicht auf niveauvolle musikalische Darbietung verzichten wollte, für den/die sang Uta Pilling auf dem Festivalgelände ihre gesellschaftskritischen Lieder, vorgetragen zum Bajan (russisches Knopfakkordeon)

### Der Sonntag

„Klaus der Geiger“, sagte mir ein Zuhörer vor dem Konzert, „der spielt doch seit dreißig Jahren das Gleiche. Immer nur diese Klassen-

kampflieder!“ Stimmt überhaupt nicht! Sein Waldeckkonzert in diesem Jahr unterschied sich in Vielem von dem im vergangenen Jahr, und aus früheren Jahren kenne ich ihn wieder ganz anders. Damals wie heute galt und gilt jedoch: Originalität, musikalisches Können, Spaß, politisches Engagement – eine tolle Mischung!

**Frank Baier** hatte sich vorgenommen, seine gesamte Waldeckgeschichte, von 1957 (!) bis heute, textlich-musikalisch aufzurollen. Vielleicht ein bisschen viel, um es in ein knapp einstündiges Programm zu zwingen. Möglicherweise wäre es geschickter gewesen, doch ein paar mehr der vertrauten und bekannten Lieder zu singen, die ja letztlich auch mit Franks Waldeck-Geschichte verbunden sind. Zu der seltsamen Kombination Harfe und Mundharmonika fiel mir auf: Harfe und harp. Irgendeine Verwandtschaft scheint es da ja zu geben, zumindest sprachlich.

Der junge Barde **Christoph Weiherer** aus Bayern beschloss das Nachmittagsprogramm auf souveräne Weise. In seiner Art des Vortrags sympathisch an den Münchner Liedermacher Fredl Fesl erinnernd, wurstelte er sich durch seine staubtrockenen Zwischenansagen, seine textlich hintergründigen Lieder, begleitet von vorwitzig daherhüpfenden Gitar-



Foto: Ingo Nordhofen

Cajun Trio: Yannick Monot



# Liederfest Burg Waldeck Pfingsten 2007

Foto: Uller Koenig



**Frank Baier**

renklängen. Auch an Karl Valentin musste ich denken. Vielleicht ist das die typisch bayerische Art des gehobenen Humors. Drohte nicht Weiherers bayerische Aufenthaltsgenehmigung im nichtbayerischen Ausland abzulaufen, das Publikum hätte ihn nicht so schnell (nach etlichen Zugaben immerhin) von der Bühne gelassen. Nachwuchs-sorgen? Hier haben wir ihn doch, den viel beschworenen Nachwuchs. Wenn auch im fernen Bayern.

Das Abendkonzert begann mit Joana, Dichtersängerin aus der Pfalz. Auffallend war zunächst die exzellente technische Übertragung von Stimme und Instrumenten, die sich in ihrer Qualität ganz wesentlich von dem zuvor Gehörten unterschied. Manche Stimmen klangen, wie durch mehrere Tücher hindurch gesungen. Dass es auch anders gegangen wäre, wurde – wie gesagt – durch Joanas Konzert deutlich. Ihre Stim-

me war so klar wie ihre Texte. Sie nahm ihr Publikum gefangen, von Anfang an. Atemlose Stille im Zelt, konzentriertes Zuhören. Herrlich, ihr pfälzischer Blues, entlarvend, die satirische Betrachtung eines Klassentreffens, toll, die Hommage an die Antifaschistin Marlene Dietrich. Aber der Höhepunkt dieses Konzerts war ganz eindeutig Joanas Duett mit Black! Davon möchte man gerne mehr hören. Und selten sah und hörte ich einen derart vielseitigen Begleitmusikanten wie Adax Dör-sam, der absolut entspannt, äußerst charmant und musikalisch auf höchstem Niveau agierte.

Bald darauf erklimmte die zweite Entdeckung dieses Liederfestes die Bühne: Kalla Wefel. Wie kann es sein, dass ein so origineller Typ so unbekannt ist? Sein brachialer Humor, sein unerschöpfliches Repertoire an Hits der Sechzigerjahre, seine Schlagfertigkeit, seine lässige Professionalität, seine hintergründigen Texte – damit steckt er doch locker 98 % der so genannten Unterhaltungsprofis in die Tasche, die uns tagtäglich auf rtl und sat1 langweilen! Und dann wohnt der Kerl auch noch quasi bei mir um die Ecke! Seltsam, seltsam...

Kalla Wefel jedenfalls rockte die Waldeck, brachte das Zelt zum Toben – da konnten die jungen Musiker von „Bahooga“ mit ihren Ska-Rhythmen nahtlos anschlie-

ßen. Die vorderen Zuhörerbanker wurden zur Seite geräumt, und das Konzertzelt verwandelte sich augenblicklich in einen jugendlichen Tanztempel der Extraklasse. Ein furioser Abschluss eines rundum gelungenen Liederfestes. Chapeau, Jacky van Beek!

Moderator Pit Klein hatte diesmal eine etwas mehr Kräfte schonende Variante für seine Einführungen gewählt, er sagte die Künstler en bloc an und verbrachte nicht mehr die gesamte Zeit auf der Bühne, wie im vergangenen Jahr. Seine Moderationen waren in gewohnter Weise informativ, witzig und teilweise sogar von poetischer Qualität.

„Ich habe mich in die Waldeck verliebt“, schwärmte eine junge Frau aus Stuttgart, die zum ersten Mal in den Hunsrück und auf die Waldeck gekommen war. Was ist dem noch hinzuzufügen?

*Kai Engelke*



Foto: Uller Koenig

**Kalla Wefel**

## Klavier gesucht!

**F**ür die Waldeck suchen wir ein robustes und intaktes, wenn möglich abschließbares Klavier.

Wer hat eines oder weiß jemanden, der eines hat, welches nicht mehr genutzt wird, vor sich hin verstaubt

und auf bessere Zeiten mit Musik und Tanz wartet? In unsere Wünsche schließen wir mit ein, es möge geschenkt, gespendet oder erschwänglich sein!

*Dido & Happy*



# Pop und Globalisierung



Foto: molo

Quijote - Sabine Kühnrich

**D**er eigentliche Vortragstitel von Johannes Ismaiel-Wendt lautete „Habt ihr Weiße Bohnen auf den Ohren?“ Sein Vortrag umfasste eine Einführung zu Ansätzen einer postkolonialen Popmusik-Analyse und eine sound lecture. Er spielte Musikstücke an, um zu zeigen, wie Musikerinnen und Musiker versuchen, Kolonisation, Migration oder ungleiche Ressourcennutzung zu vertonen.

*Der folgende Text ist eine sehr kurze Zusammenfassung seiner theoretischen Ausführungen. Die sound lecture kann hier leider nicht wiedergegeben werden.*

„Musik und Globalisierung“ ist ein gigantisches Thema und gleichzeitig gibt es auch nichts zu sagen. „Die Globalisierung“ ist nur eine Metapher. Sie ist ein Sammelbegriff für diverse Geschehnisse auf dem Globus, für etwas, das gewaltige Auswirkungen hat auf Kapital-, Waren-, Rechts-, Wissens-, Kultur- und Personenverkehr, globalen Ressourcenverbrauch und Umweltprobleme, Migration und Flucht. Über „Globalisierung“ weiß

jeder etwas zu sagen. Genauso, im Übrigen, wie über Musik und im Besonderen über „Popmusik“.

Es wäre unsinnig zu behaupten, ein Globalisierungsgegner zu sein. „Die Globalisierung“ ist nicht aufzuhalten, wegzureden oder wegzudenken, auch wenn sie nur eine Metapher ist. Und in Bezug auf Musik lässt sich sagen, sie hat sich immer schon aus Handel, Reise und Migration genährt. Ich verstehe mich aber sehr wohl als Globalisierungskritiker.

Um die Zusammenhänge zwischen „Globalisierung“ und Musik genauer und vielleicht auch kritischer zu kennzeichnen, wird folgende These vorgeschlagen: Jeder Popsong ist unwiderruflich mit dem Kolonialismus verknüpft. Popmusik ist postkoloniale Musik.

Wenn ich im Zusammenhang von Popmusik über Kolonialismus spreche, meine ich eben nicht nur eine Globalisierung (etwa seit dem 20. Jahrhundert) im Sinne der „Liberalisierung des Welthandels“, des technischen Fortschritts oder der vermeintlichen „digitalen Revolution“. Dann könnte Bob Marleys „Redemption Song“ auch von Klaus Lage sein (vgl. „Kartoffeln“ von Jan Delay). Wer Popmusik ernsthaft verstehen möchte, muss weiter zurückgreifen. Der gewählte Kolonialismusbegriff meint tatsächlich den, dessen Beginn mit der Jahreszahl 1492 und der „Entdeckung“ Amerikas gekennzeichnet wird.

Die Folgen der Reise des Christopher Columbus, so ein Zitat von Do Mar Castro Varela und

Dhawan, waren bekanntermaßen Eroberungen von nie da gewesener globaler Dimension, Ausbeutung von Land und Leuten, Genozide und Sklavenhandel, legitimiert durch eine scheinbare ‚zivilisatorische Mission‘. Das meint die z.T. gewaltvolle Verbreitung europäischen Wissens, europäischer und christlicher Moralvorstellungen und europäischer Sprachen.

Für die Auseinandersetzung mit Musik in Folge des Kolonialismus ist folgender Aspekt von besonderer Bedeutung:

Damit die kolonisatorische Herrschaftsbeziehung legitimiert werden konnte, mussten Kategorien wie „Rasse“, „Kulturen“, „Ethnien“ und „Nationen“ und vor allem die unterschiedlichen Wertigkeiten zwischen diesen zunächst einmal erfunden werden. Für jede dieser Kategorien wird ein Repräsentationssystem erdacht – so z.B. typische Gerichte, Flaggen oder Geschichten.

Auch mit Musik werden permanent „Landkarten der Bedeutung“ (Hall) erspielt. Eines der wichtigsten Kodierungsprinzipien von Popmusik ist die Ordnung nach kolonialen Präsenzen. D. h. popmusikalische Zeichen werden zur Repräsentation von Orten und Kulturen gebraucht. Als Beispiel dafür, mit welchen Mitteln musikalische Landkarten erstellt werden, sei Shakiras Hit „Hips don’t lie“ (feat. Wyclef Jean) angeführt und gefragt: „Ein bisschen Percussion für Shakira, und wir sind in Lateinamerika? Ein wenig Offbeat für den auf Haiti geborenen Wyclef Jean, und wir sind in der Karibik, oder Rap, und wir sind mit ihm in New York?“

Seit 1492 sind einige Jahrhunderte vergangen. Bei Popmusik handelt es sich um ein sehr viel jüngerer





## Pfingstgespräch 07

Foto: Ingo Nordhofen



**Barbara Thalheim**

Phänomen, als dass sie nur als spät-koloniale Musik zu interpretieren wäre. Inzwischen hat es Auseinandersetzungsformen mit dem Kolonialismus gegeben – Widerstand von Seiten der Kolonisierten und neue Formen des Kolonialismus. Deshalb bezeichne ich

Popmusik auch als postkoloniale Musik. Postkolonial bedeutet nicht einfach „nach der Kolonisation“. Postkoloniale Theorie und Analyse findet heute in einem Geflecht aus Kolonisierung, Dekolonisierung und Rekolonisierung statt (Do Mar Castro Varela und Dhawan).

Die Geschichte der Popmusik nimmt ihren Ursprung im Geflecht der heim(at)lichen Musiken von Sklavinnen und Sklaven, in Widerstandsbewegungen der Unterdrückten, in (kulturindustrieller) Vereinnahmung von Bedeutungs-Neuschöpfungen und schließlich in einem erneuten Kampf darum.

Diese Komplexität ist allerdings nicht zu verwechseln mit vereinfachten, essenzialistischen Erzählungen, bei denen am Anfang „african musical roots“ stehen, die dann in der Geschichte der Popmusik von den Weißen gestohlen worden seien. Der Ursprung liegt im „Rasse-“ und „Kultur-“

Diskurs des Kolonialismus und dessen fortwährenden Fragen der Repräsentation selbst. Daraus ergeben sich ein (nicht harmloses) „Spiel“ wechselseitiger Durchdringung und „Bumerang-Effekte“, wie sie auch von der Kulturwissenschaftlerin Susanne Stemmler bezeichnet werden. Anhand von HipHop, Reggae, elektronischer Musik und Dub-Exemplen wurde schließlich demonstriert, wie koloniale Präsenzen heraus zu hören sind und translokale Konnektivitäten hergestellt werden. Man sollte einmal Texte ignorieren und darauf achten, wie Sounds und Rhythmen postkoloniale Verhältnisse beschreiben:

„Legen wir uns ruhig Tomaten auf die Augen und ‚gucken‘, was wir hören, wenn wir die Weißen Bohnen aus den Ohren nehmen!“

*Johannes Ismaiel-Wendt*

## Zur Klärung der Begriffe

Ismaiel-Wendt analysiert Popmusik als Ausdruck heutiger Lebensrealitäten im Kontext der Globalisierung. Dabei liegt sein Fokus auf einer historisierenden Betrachtung, die die historischen Bewegungen des Kolonialismus, der Dekolonisierung und des von ihm benannten Neokolonialismus in den Mittelpunkt stellt.

Zum Verständnis von Ismaiel-Wendts Analyse muss man sich erst einmal der Frage widmen, was Popmusik ist. Er fasst den Begriff

des Pop nämlich sehr viel weiter als die im Radio gespielte massentaugliche Musik und schließt die meisten musikalischen Bewegungen der letzten Jahrzehnte mit ein. Auch wenn das auf den ersten Blick seltsam wirken mag, so ist es doch für seinen Ansatz sehr fruchtbar, da es ihm ja um die weltweiten Bewegungen der einzelnen Musikrichtungen und deren gegenseitige Beeinflussung geht. Bei ihm ist der kommerzialisierte Pop im Gegensatz dazu eher ein Ausdruck neokolonialistischer Bewegungen,

mit denen die westliche Kulturindustrie sich widerständige Popmusik aneignet.

Hier kam in der Diskussion nach dem Vortrag ein Verständnis-



Foto: Ullrich Koenig

**Gerd Schinkel**



problem zu Tage. Während ein Großteil des Publikums bei dem Schlagwort Widerstand an offene politische Bewegungen dachte und diese verzweifelt suchte, benutzt Ismaiel-Wendt diesen Begriff sehr viel offener. Widerständigkeit schließt bei ihm bereits den alltäg-

lichen Kampf von Marginalisierten ein, im öffentlichen Raum wahrgenommen zu werden. Es geht dabei meist nicht um Revolutionen oder zusammenhängende politische Konzepte, sondern um Lebensräume. Menschen, deren Probleme im öffentlichen Diskurs nicht oder

nur sehr verzerrt wahrgenommen werden, versuchen sich auszudrücken und ihre oft nicht der Norm entsprechenden Lebensrealitäten zur Sprache zu bringen. Ein Weg dahin ist Musik.

Katharina Otto

# Pop: die globale Vermarktung

## Eine ungehaltene Gegenrede zum Pfingstgespräch 07

Lieder sind „Texte“ der Emotionen: Von Glaube, Liebe, Hoffnung, von Sehnsucht, Trauer und Erfüllung, aber auch von Hass, Kampfgeist und Gewalt. Überall dort, wo extreme Lebenslagen starke Gefühle gebären, entstehen neue Töne und Texte. So auch angesichts von Fremdheit, Unterdrückung und Elend. Vagabunden – Werner Hinze zeigte es<sup>3</sup> – verfremdeten bürgerliche Stimmungslieder mit dem Witz und der Ironie ihrer „subversiven Lesart“ (Stuart Hall). Die Dissidentenkultur der Sowjetunion verbreitete illegal die Gitarrenlyrik des „Magnitisdat“, der Tonband-„Veröffentlichungen“, und mit dieser die Lagerlieder, die die Überlebenden des Archipels

Gulag in der kurzen Tauwetterphase heimgebracht hatten. An den Rembetika, in Reggae und Hip-Hop kristallisierten sich Kulturen der Nichtanerkannten und Ausgeschlossenen. Theodorakis' Kampf- und Klagelieder beschwören die Freiheit angesichts von Folter und Tod. Bhangra, Rai und Deutschländlerrock leben von den Widersprüchen zweier Kulturen und stützen dritte, hybride (Homi Bhaba) Kunst- und Lebensformen.

Johannes Ismaiel-Wendt hat eindrucksvolle Beispiele gebracht, in denen die postkoloniale Dynamik expandierender Märkte und ausgeschlossener Menschen musikalisch aufscheint. Das aber ist nur ein schmales Segment der sich globalisierenden Musikszenen, das nicht für den gesamten Prozess stehen kann. Pop ist nicht Gegenkultur. Zwar sucht der globale Musikmarkt fortwährend nach unerhörten Tönen und findet diese nur selten im *mainstream* der *major companies*, sondern eher in den kleinen und zunächst isolierten Wasserläufen (der Indie-Labels früher, des Internet heute). Deren emotionale Katarakte aber stammen zumeist nicht von Ausgestoßenen und Unterdrückten.

Denn auch die Selbstversuche der Söhne und Töchter des Bürgertums haben zu außerordentlichen Lebenslagen und Sonderwelt-Erfahrungen geführt, nicht nur über dem Baybachtal, sondern rund um die Welt; zu Bohème und Underground, zu immer spezielleren Szenen und Bands, die sich in ihre Probenkeller einschließen und eine eigene und zunächst hermetische Welt zusammenspielen.

Popmusik insgesamt ist durch die Vermarktung nicht nur dieser, sondern jeglicher Innovation gekennzeichnet, sofern diese nur verallgemeinerungsfähig ist – und sie lässt mit Sendungen wie „Popstars“, „Deutschland sucht den Superstar“ keinen Zweifel daran. Sie transportiert immer neue Gewürze über die Kontinente, mischt sie, züchtet Hybridformen, nimmt ihnen notfalls die Schärfe, um sie massenverträglich zu machen. Da im Musikgeschäft der Marktwert vor allem durch Bekanntheit definiert wird, dürften die Verträge mit den Innovatoren kaum den Regeln des *fair trade* entsprechen. Andererseits bleiben die Musiker aus Afrika oder der Karibik oder den Kellern der Metropolen sonst völlig von der globalen Öffentlichkeit ausgeschlossen und streben danach,



Foto: Ullrich Koenig

Joana

<sup>3</sup> Siehe Seite 18 zum Jour fixe am 9. Juni 07.



*pitter*  
**PETER-ROHLAND-STIFTUNG**

Foto: Ullrich Koenig



**Christoph Weiherer**

„groß rauszukommen“. Mehr noch: Ethno-Pop ist das wohl wirksamste Antirassismusprogramm, das wir

haben. Merkantil globalisierter Pop kann durchaus kreativ sein, wie sich bei Paul Simon, Michael Jackson und Madonna zeigen ließe. Durch millionenfache Vervielfältigung und Wiederholung trivialisieren sich ihre Produkte zwangsläufig selbst, sodass die Trendscouts erneut nach Gewürzlieferanten suchen müssen.

Ob die „dominanten“ Botschaften, die die Popindustrie in den Markt sendet, subversiv oder oppositionell dekodiert werden (Hall), hängt nach den britischen Cultural Studies nicht so sehr von den Musikwaren selbst, sondern von der Lebenslage und der Kreativität ihrer Konsumenten ab. Was zum

Beispiel in den Metropolen die individuellen Lebens- und Liebesformen affirmiert, kann in der Peripherie höchst subversiv gegenüber der Ordnung von Familie und Verwandtschaft wirken.

Wer also Manu Chao zur Pop-Musik rechnen will, sollte den Umkehrschluss meiden: Pop singt nur selten die Hymne der Illegalen, sondern feiert alles, was Emotionen verspricht – auf welcher Erfahrungsgrundlage auch immer die Texte und Töne ursprünglich entstanden sind. Das passt nur selten in das Theorem von Kolonisierung und Dekolonisierung.

*Roland Eckert*

## Ausstellung Peter Rohland

In der Waldecker Freilichtbühne war über Pfingsten 2007 eine professionell gestaltete Ausstellung über den Namensgeber der Stiftung, Peter Rohland, aufgebaut. Auf acht Tafeln im Format 90 x 150 cm waren, graphisch gekonnt angeordnet, Texte und Bilder zu Leben und Werk des 1966 mit 33 Jahren verstorbenen Sängers und Liedhistorikers zu sehen. Ergänzend waren weitere sechs Tafeln des Berliner Vereins Lied und soziale Bewegungen e.V. über die sechs Waldeck-Festivals Chanson Folklore International der Jahre 1964 bis 1969 aufgehängt.

An der Initiierung und Gestaltung dieser Festivals hatte Peter Rohland noch unmittelbar Anteil gehabt. Die Tafeln aus Berlin waren Teil der Jubiläumsausstellung von 2004 „Burg Waldeck und die Folgen“, die damals auch auf der Waldeck präsentiert wurde.

Die Waldeck-Freunde mike und dex hatten seit Jahresbeginn auf den Spuren von Peter Rohland – pitter – geforscht und Material zusammengetragen. Vor allem im Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg, dem in den neunziger Jahren der von Matthias Vogel gesammelte Nachlass von pitter übergeben worden war, hatten sie Dokumente gesichtet und kopiert. Auch die Familie war eingeschaltet. Ingrid Thörner, pitters Schwester, hat weitere alte Fotos beigeleitet. Dedo Asshoff, der Bruder, nahm regen Anteil und half, die Ausstellung in der Bühne zu positionieren. Er wird weiteres Material beisteuern.

So kam ein guter Überblick über die Biographie von pitter und über die wichtigsten Etappen seines Schaffens für das deutsche Lieder-Revival zustande. Die Ausstellung konnte mit Originalzitaten aus seiner Feder belegen, dass pitter

nicht nur ein begnadeter Sänger, sondern auch ein engagierter Lied-Historiker und nüchtern reflektierender, politisch wacher Interpret seiner eigenen Forschungsergebnisse war. Etwa mit dem viel zitierten Satz: „Ich glaube, es ist an der Zeit, den Nebel auseinanderzublasen, mit dem die Romantiker und völkischen Ideologen unsere Volkslieder umgeben haben.“ Die Ausstellung zeigte auch wichtige Kritiken und Berichte über seine Auftritte.

Als gute Idee erwies es sich, zwei Audio-Abhörstationen mit je zwei Kopfhörern zu installieren und darauf das vollständige, auf CD publizierte Lied-Programm von pitter im mp3-Format abrufbereit portioniert per Tastendruck anzubieten. Die Stationen waren stark belegt, teilweise wurden Lieder vom animierten Hörer kräftig mitgesungen. So kam in der Ausstellung auch die



pitter

PETER-ROHLAND-STIFTUNG

gerade bei pitter wichtige akustische Dimension seiner Persönlichkeit gut zur Geltung.

Die Ausstellung wurde inzwischen bei der Sommertagung des Minder Kreises Ende Juni in Uelzen gezeigt und kann für weitere Anlässe angefordert werden.

Für einzelne Interessenten bietet die Stiftung die Ausstellungsblätter im A3-Format zum Preis von 20 € an. Auch die von der Stiftung publizierte CD „Peter Rohland – die frühen Lieder“ kann für 20 € bezogen werden. Sofern Versand erforderlich wird, kommen Portokosten hinzu. Redaktionsadresse s.S. 40.

Der Ausstellungseröffnung ging die Präsentation von Stiftungsidee und -zweck im Sälchen voran. Ebenso ein Vortrag von Eckard Holler,



Foto: Ingo Nordhofen

Dex (Wolfgang Züfle) erläutert die Ausstellung

dem pitter-Biografen, der ein Jahr zuvor zum 40. Todestag von pitter bei einer Gedenkveranstaltung im Schwäbischen gehalten worden war. Die Biografie<sup>4</sup> kann ebenfalls über die Stiftung oder über [www.jugendbewegung.de](http://www.jugendbewegung.de) bezogen werden.

Weitere Aktivitäten der Stiftung sind in Vorbereitung. Sie werden dann auf der Homepage [www.peter-rohland-stiftung.de](http://www.peter-rohland-stiftung.de) und sonst in geeigneter Weise angekündigt.

*molo*

## Waldeck-Spatz mit Markenschutz



Festivalprogramm 1964

Seit den Zeiten der alten Festivals, also ab 1964, führt die Waldeck auf Briefbögen, Plakaten etc. den Spatz als Logo. Die Peter Rohland Stiftung hat ihn auch übernommen. Mike, Mitbegründer der Stiftung, wollte sicher gehen, dass da niemand quer kommt und hat deshalb beim Bundespatentamt ein Markenschutz-Verfahren in Gang gesetzt und mit Wirkung vom 31. 1. 2007 Markenschutz erlangt. Damit ist der Vogel in Deutschland für die ABW auch markenrechtlich geschützt.

Im Waldeck-Buch (Seite 319/320) ist beschrieben, wie der Düsseldorf

dorfer Graphiker Walter Breker bei einem Waldeck-Besuch per Stempelkissen Fingerabdrücke der Anwesenden auf einem Bogen Papier einsammelt, Schnäbel und Füße dazu kritzelt, Linien darunter setzt und so den ersten Entwurf für das legendäre Plakat „Chanson Folklore International“ bastelte, das dann alle anderen Plakatentwürfe bis hin zu dem von HAP Grieshaber austach und zur Bekanntheit der Festivals wesentlich beitrug.

Im *KÖPFCHEN* 4/99, Seite 8, hat Peer daran erinnert, wofür der Vogel stehen soll. Paul Haubrich interpretierte das Plakat damals so:

<sup>4</sup> Eckard Holler: Peter Rohland. Volksliedsänger zwischen bündischer Jugend und deutschem Folkrevival, Reihe puls Nr. 24, Stuttgart 2005, 64 Seiten, ISSN 0342-3328, [www.jugendbewegung.de/verlag](http://www.jugendbewegung.de/verlag).





P i t t e r

PETER-ROHLAND-STIFTUNG

- Fünf Linien: gleich fünf Notenlinien
- Spatzen: frech ihre Lieder singend wie die Chansoniers, ebenso machtlos wie diese, aber voll Spaß am Leben
- Das Federkleid: Fingerabdrücke – die Nähe der Polizisten und

Gendarmen beweisend, die den Liedermachern, Landfahrern und unbürgerlichen Dichtern auf der Spur sind, von Villons Zeiten an bis heute zu den Ostermarschierern, von denen auf der Burg Waldeck auch ein Lied erklang.

Walter Breker, Professor an der Kunstakademie Düsseldorf, schloss sich dieser Interpretation damals an.

*molo*

## Jour fixe: Vagabundenlieder

### Liedforschung mit Tiefgang

**W**erner Hinze befasst sich seit langem mit Liedern und der Rekonstruktion ihrer „Biografien“, des politischen und sozialgeschichtlichen Umfeldes ihrer Entstehung, ihrer Rezeption und Umdichtungen.<sup>5</sup> Beim Jour fixe am 8. Juni auf der Waldeck referierte er über das Thema „Vagabundenlieder“, dem er 2002 sein erstes Liederbuch „Lieder der Straße“ gewidmet hat.

Anhand von Liedbeispielen erläuterte Hinze den Hintergrund der Lieder – und der ist weder lustig noch romantisch. Die „Lieder aus dem Rinnstein“, die Hans Ostwald, selbst ein „Vagabund“, um 1906 aufschrieb und auf dessen Sammlung Hinze aufbaut, beschreiben nicht nur das fröhliche Wanderleben, das heute noch in so manchem „Volkslied“ besungen wird: „Wolln uns auf die Fahrt begeben, das ist unser schönstes Leben...“

„Als im 19. Jahrhundert der Zunftzwang abgeschafft, nach dem Krieg mit Frankreich das Deutsche Kaiserreich gegründet worden war und die Industrielle Revolution das Wirtschaftsleben verändert hatte, blieben viele Handwerksburschen auf der Straße. Neben denen, die schon immer Schwierigkeiten hatten, nach ihrer Wanderschaft den Weg ins bürgerliche Leben zurück zu finden, gesellten sich andere, denen die Gesellschaft wenig Chancen gab, sich in ihren Schoß zu begeben. Besonders in den Jahren nach 1880 entwickelte sich eine so genannte „Kundenkultur“, die durch die Wirtschaftskrise ab 1900 weiteren Zulauf erhielt.“<sup>6</sup>

Hinzes Liedbeispiele zeigen – neben unsentimentalem Witz und Galgenhumor – vor allem die dunklen Seiten des Lebens auf der Straße, den Hunger, den Schmutz, die Krankheiten, die Verfolgung, die Hoffnungslosigkeit der wohn-



Foto: molo

Werner Hinze

sitz- und arbeitslosen Vagabunden, die nicht, wie die Wandervögel, aus Abenteuerlust, sondern der Not gehorchend „on the road“ waren.

Ein Gutteil ihrer Wirkung beziehen diese Lieder daraus, dass der Melodie eines bekannten, meist romantischen Liedes ein parodierender Text unterlegt wurde: „Drunten steht das dunkle Kittchen“. Hinze weist jedoch auf noch viel längere Traditionslinien hin. Gleich das erste Beispiel, das „Deutsche

<sup>5</sup> 2002 – nach Abschluss seiner Dissertation „Schalmeienklänge im Fackelschein“ über die Rolle der KPD in den zwanziger Jahren – begann Hinze im Verlag Tonsplitter zu publizieren. Er kann sich dabei auf ein beachtliches, seit den siebziger Jahren aufgebautes Archiv stützen. Bisher sind entstanden: Hinzes Dissertation: Schalmeienklänge im Fackelschein 2002 (als Buch oder als CD), drei Liederbücher: „Lieder der Straße“ 2002, „Seemanns Braut is' die See“ 2004 und „Notensalat mit Geilwurz“, 2005, jeweils mit einem „Lexikon-Lesebuch“, das den historischen und sozialen Hintergrund der Lieder erklärt, ein „kleines Liederbuch“ 2005, nur mit Noten und Texten: Dree Rosen (plattdeutsch), zwei Monografien mit „Liedbiografien“: „Lili Marleen“ 2004 und „Weißt du wie viel Sternlein stehen – O, du Deutschland ich muß marschieren“ 2005 und ein „Zeitdokument“: Johann Most und sein Liederbuch. Warum der Philosoph der Bombe Lieder schrieb, 2005.

<sup>6</sup> Aus: Weißt du, wie viel Sternlein stehen..., Seite 38.





Kundenlied“ („Weißt du wieviel Kunden laufen...“), das Peter Rohland gesungen hat, führt er auf eine heterogene Tradition zurück. Das biedermeierliche „Weißt du wieviel Sternlein stehen“, auf das das Kundenlied zurückgeht, hat nämlich selbst Vorgänger und auch parodistische Nachfolger bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts.<sup>7</sup>

\*

Wie man liest, wird zur Zeit wieder einmal ein Revival des deutschen Volksliedes ausgerufen – und prompt wird diesem von engagierter Seite der Stempel „rechts“ aufgedrückt.<sup>8</sup>

Was ist ein Volkslied? Mit einer platten Definition könnte man ein überliefertes Lied als Volkslied bezeichnen, wenn eine breite Mehrheit es mitsingen kann. Das

wäre aber ein zweifelhafter Begriff, denn was zum Allgemeingut werden soll, ist steuerbar, schon gar im Zeitalter der Medien. Wem dieser Begriff nicht genügt, kommt um Werner Hinz' Begriff einer „Musik von unten“ nicht herum. Er versteht darunter die „...Musik sozialer Bewegungen“, die dort zu finden ist, „wo immer soziale Gruppen aufgrund eines gemeinsamen Zieles bzw. gemeinsamer Erfahrungen, im Sinne einer kulturellen Bewegung ‚von unten‘, entstehen und sich musikalisch artikulieren.“<sup>9</sup>

Damit kann man eine Brücke schlagen zu Johannes Ismaiel-Wendt, der beim diesjährigen Pfingstgespräch (siehe Seite 13)

den Ursprung von Popmusik an dem Aufstand der Unterdrückten in kolonialen Regimen festmacht.

GMP

Werner Hinz: Lieder der Straße. Liederbuch und Lexikon-Lesebuch, hg. zusammen mit dem Hamburger Straßenmagazin „Hinz&Kunzt“, Hamburg (Tonsplitter Verlag) 2002, 176 u. 192 Seiten, 29,80 Euro (davon bekommt „Hinz&Kunzt“ 1€), ISBN 3-936743-01-0, ISSN 1611-034X. Besprechung siehe Folker! 04.03, Seite 63.

Kontakt:  
Tonsplitter  
Treptower Straße 140, 22147 Hamburg  
Tel./Fax 040 - 647 13 12  
tonsplitter@aol.com  
www.tonsplitter.de

<sup>7</sup> Ebenda Seite 41f.

<sup>8</sup> Siehe Folker! 03.07, Seite 20ff. und UZ 18. 5. 07.

<sup>9</sup> Definition für den 1987 gegründeten Verein „Musik von unten. Verein für demokratische Musik-kulturen in Geschichte und Gegenwart e.V.“ <http://www.musik-von-unten.de/MVU00a.htm>.

## 25 Jahre Berliner Hütte

Gleich zwei Worte in der Überschrift müssten in Anführungszeichen gesetzt werden: die „25“ und „Berliner“. Weil sich im letzten Jahr kein freier Termin zum Feiern auf der Waldeck finden ließ, jubelte man-frau ein Jahr später, faktisch im 26. Jahr. „Berliner“ deswegen in Parenthese, weil kein(e) einzige(r) der Berliner Hütte Berliner oder Berlinerin ist. Die meisten kommen irgendwie aus dem Rheinland und die Hütte heißt deswegen so, weil sie von der Berliner Jungenschaft vor weit mehr als 26 Jahren errichtet wurde.

Die Berliner-Hütten-Leute bilden einen Freundeskreis in den man-

frau formal per Plenumsbeschluss aufgenommen werden muss. Es reicht also keineswegs aus zu sagen „Ich bin ein Berliner“ um dabei sein zu dürfen.

Bemerkenswert für den traditionellen Männerladen ABW ist die starke Stellung der Frauen in der Berliner Hütte. Die Berliner-Hütten-Leute sind eine der tragenden Säulen außerhalb des Säulenhauses, und auf ihr Engagement für die ABW, sei's durch Mitarbeit im Verwaltungsrat, sei's bei Festen, kann man immer zählen.

Gefeiert wurde in und vor der Bühne, und in einer kleinen Aus-

stellung mit Fotos aus den letzten 25 Jahren hing auch die Kopie eines Artikels aus einem alten Baybachboten. Dessen Inhalt finde ich bemerkenswert, weil er ganz aktuelle Themen anspricht, die auch heute die Gemüter auf der Waldeck bewegen.

*„Unser Kreis besteht aus Mitgliedern der ABW und Freunden, die schon lange auf die Waldeck kommen und sich den Zielen der ABW verbunden fühlen. Wir kommen aus verschiedenen Himmelsrichtungen, Berufen und Altersgruppen (ca. zwanzig bis vierzig Jahre alt, uns laufend verjüngend und älter werdend, vermehrungsfähig und -willig).*

*Viele von uns waren und sind bündisch.*



# Freundeskreis Berliner Hütte

Foto: molo



## Erste Hütten-Generation und ...

Meißner Formel: Die freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein.

Ursprung unserer jetzigen Gruppe war ein kleiner Kreis, der vor dem großen Brand von der Wiesbadener Hütte aus das Leben auf der Waldeck mitgestaltete, eine Anlaufstelle für alte und neue Freunde der ABW war und sich im Laufe der Zeit zu dem jetzigen Freundeskreis Berliner Hütte vergrößerte. Vielerlei Aktivitäten auf unterschiedlichen Gebieten gingen von uns aus oder wurden von uns mitgetragen (Gesprächsrunden, Musik, Liederlern-Abende, Tanzen, Bauarbeiten, Kochen usw.) In diesem Sinne wollen wir auch weiterwirken.

- Wir wollen die vorhandene Bausubstanz der ABW erhalten bzw. verbessern.
- Wir wollen das Zusammenleben der Freunde wieder stärker auf die Waldeck konzentrieren, (nichts gegen gelegentliche Feste auf den Datschen!)
- Wir suchen den Kontakt zu neuen Leuten, damit aus Zufallsbekanntschaften Freunde werden können.

- Viele „dufte Typen“ kommen auf die Burg, finden keinen Kontakt und werden nie wieder gesehen. Wir möchten sie gerne eingliedern (integrieren). Dabei denken wir nicht an diejenigen, die nur konsumieren und den Freiraum Waldeck ausnutzen wollen, sondern an solche, die persönliches Engagement und neue Ideen und Anregungen einbringen.
- Wir wollen die Beziehungen zu Mitgliedern und alten Freunden der ABW intensivieren bzw. wieder aufnehmen.
- Die Waldeck ist mehr als nur ein Treffpunkt für Feste und Kolloquien.
- Die alltäglichen Probleme auf der Burg kann nur derjenige richtig einschätzen – und damit helfend eingreifen – der auch vor und nach solchen Veranstaltungen auf der Burg ist.

*Der Ausbau der Hütte schafft für solche Aktivitäten den notwendigen Raum, ohne den Gruppen im Säulenhaus den Platz wegzunehmen.*

*Wir meinen, dass unser Einsatz auf der Waldeck eine von vielen Möglichkeiten ist.*

*Vom Gelände wollen wir uns weder zurückziehen noch verdrängen lassen.*

*Wir legen Wert darauf, dass, wie bisher üblich, Toleranz und Pluralität auf der Waldeck erhalten bleiben. Wir wehren uns dagegen, wenn Einzelne oder Gruppen glauben, ihre Vorstellungen und Normen seien einzig richtig und verbindlich – und damit Polarisierung auslösen bzw. fördern.“*

Im Juli 1981. Für den Freundeskreis Berliner Hütte: Babusch, Elke, Helga, Margrit, Knatter, Wilfried.

Das Fest nahm abends seinen waldecktypischen Verlauf: mit einem Spitzen-Bufett, unterbrochen durch Lied- und Musikdarbietungen von der Berliner Hütte und der Salamanderhütte. Von dort kam auch ein Rosenstrauch, der die nächsten 25 Jahre blühen soll. Launige Reden wurden gehalten, wobei Arne die „pömps“ ansprach, aber die „Pänz“ der Berliner Hütte meinte, die sich gleich darauf mit



... die Pänz

Foto: molo

# Hansmartin Kuhn 1939 – 2007



einem Kinderlied sangesstark zu Wort meldeten.

Die letzten Lieder wurden gehört, als der Tag schon längst angebrochen war und die Vögel ebenfalls etwas zum Besten gaben. Wer hätte geahnt, dass dies für einen von uns der letzte Morgen sein sollte?

Hansmartin Kuhn, genannt Kuwa, war in prächtiger Feierlaune die ganze Zeit dabei gewesen. Aber nach einem späten Frühstück, schon abfahrtbereit im Auto, ereilte ihn eine Herzattacke, von der er sich trotz Krankenwagen und Helikoptereinsatz nicht wieder erholte. Auf diese Weise trafen sich viele,

die das Hüttenjubiläum mit ihm zusammen gefeiert hatten, schon am Freitag wieder, um Kuwa das letzte Geleit zu geben.

*Herbert Swoboda (Swobl)*

## Sein letztes Fest



Foto: Ernst Schmidt

### Kuwa 2002

Am Sonntag, dem 10. Juni 07 erlitt Hansmartin Kuhn (kuwa), Freund aus alten Zeiten und ABW-Mitglied, auf der Waldeck einen Herzinfarkt. Er saß am Steuer seines Wagens, um nach dem rauschenden Jubiläumsfest der Berliner Hütte am Samstagabend, auf dem er alten Freunden wiederbegegnet war, kräftig mitgesungen und sich sichtlich wohl gefühlt hatte, wieder nach Hause zu fah-

ren, als er merkte, dass nichts mehr ging und darum bat, einen Krankenwagen anzufordern. Obwohl der Notarzt schon nach zwanzig Minuten erste Maßnahmen ergriff und ein Rettungshubschrauber innerhalb von neun Minuten zur Stelle war, konnte ihm nicht mehr geholfen werden. Er verstarb noch am selben Abend in Koblenz im Krankenhaus.

Am 15. Juni fanden sich in Halle/ Westfalen Familie und Freunde zu einer Trauerfeier zusammen, auf der Eckard Holler (zeko) kuwas Lebensweg nachzeichnete und würdigte. Außer ihm sprachen Michael Müller (-Bergfeld), dessen Tochter wie Hansmartins Tochter Sophia beim Lippischen Wandervogel ist, Tojo von den Zugvögeln, Jürgen Reulecke vom Mindener Kreis und der evangelische Pfarrer seiner Gemeinde. Es sangen eine Mädchengruppe aus dem lippischen Wandervogel und ein Chor von Zugvögeln. Dunja und Gary sangen sein Lieblingslied „Tha se xanavro stus baxedhes“.<sup>10</sup>

Hier in Kürze einige Stichworte zu Hansmartins Lebensweg.

Sein Elternhaus stand in Mannheim, und das Einzelkind erlebte seine Jugendzeit in der deutschen jungenschaft e.v.<sup>11</sup> Er studierte in Heidelberg, Tübingen und Berlin, trat schon früh dem SDS bei und gehörte in den turbulenten Jahren in Berlin dessen aktivstem Kreis an. Ab 1970 promovierte er bei Peter Furth mit der These, „dass“, so kuwa, „Arnold Gehlen und Jürgen Habermas aus derselben Quelle (dem symbolischen Interaktionismus) schöpften“, was sich für ihn nicht gerade als karrierefördernd erwies, ebenso wenig wie sein Beitritt zur DKP Mitte der Siebziger. So nahm er 1976 einen erziehungswissenschaftlichen Lehrauftrag an der Universität Amsterdam an, und 1986 verschlug es ihn nach Bremen. Als 1993 seine Frau Mechthild an Krebs verstarb, widmete er sich mit großer Zuwendung der Erziehung der beiden kleinen Töchter Helena und Sophia. Er überzeugte sie, sich bündischen Gruppen anzuschließen, die ihnen ein wenig die Mutter ersetzen.

Kuwa selbst hat 1999 in einem Referat beim „Mindener Kreis“<sup>11</sup> seine Entwicklung geschildert und selbstkritisch analysiert: Von der Jugendbewegung zum SDS, von dort zur DKP, bis zur Zeit danach,

<sup>10</sup> Es gab Gelegenheit, statt Blumen für die bolivianische Straßenkinderstiftung Arco Iris zu spenden.

<sup>11</sup> An seine bündische Zeit knüpfte er vor Kurzem wieder an und wurde Mitglied im Orden der Geusen im Zugvogel Deutscher Fahrtenbund e.V.

<sup>12</sup> Kuwas Referat, ebenso wie die Trauerrede, hat Eckard Holler der Redaktion zur Verfügung gestellt.



## „Für wen wir singen...“

als er sich von der Partei gelöst hat, von der er „die illusionäre Hoffnung“ gehegt hatte, „dass der Stalinismus einmal innerhalb der Partei überwunden werden könnte“. Der moralische Impetus, der ihn stets geleitet hat, aber auch die „Anmaßung, dass wir besser waren als alle anderen“, und die Überzeugung zu wissen, „was für den

Rest der Bevölkerung richtig war“, wurzelte für ihn in seiner bündischen Vergangenheit.

Mit seinem konsequenten Festhalten an seinen Idealen, über die es auch zu unerfreulichen, ihn belastenden Auseinandersetzungen mit Andersdenkenden kam, kann Hansmartin als exemplarisch gel-

ten für viele seiner Generation, die einst antraten, es besser zu machen als ihre Eltern, und die trotz aller bitteren Erfahrungen bis heute an dem Glauben an eine andere, eine bessere Welt festhalten.

GMP

## Heißer Herbst, Protest

### und Träume von einer besseren Welt

Es soll an dieser Stelle um Teil 2 eines einzigartigen Projektes gehen, nämlich um die größte und ausführlichste Darstellung in Ton und Text der Geschichte der deutschsprachigen Liedermacherei.<sup>13</sup> Der berücksichtigte Zeitraum umfasst etwa die sechziger bis achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und stellt die Entwicklung in Deutschland-West, Deutschland-Ost, Österreich und der Schweiz dar.

Um es gleich vorweg zu sagen: Wer sich für Lieder mit anspruchsvollen bzw. engagierten Texten, für deutschsprachiges Songwriting, für neuere Musik abseits der eingefahrenen Hörgewohnheiten interessiert, der ist mit der großartigen Edition „Für wen wir singen“ bestens bedient.

Der nun vorliegende zweite Teil enthält neben dem 172 Seiten starken Booklet wiederum drei CDs: „Heißer Herbst – Protest und linke Lieder“, „Trau dich – Der Traum von einer besseren Welt“ sowie „Neue Töne in der DDR“.

Thematisch befasst sich die erste CD mit der politischen Aufbruchstimmung jener Jahre, mit dem Aufzeigen von Missständen, es geht um Protest, Finger werden in Wunden gelegt – laut, frech, zuweilen auch bewusst provokativ. Erinnerungen an Fasia Jansen werden wach; sie, die eine ganz große Jazzsängerin hätte werden können, sang lieber vor Werkstoren und auf Demonstrationen gegen Atomsprengköpfe.



Am meisten Spaß hat mir Hans Scheibners Hannes-Wader-Verulung „Hannes Wacker, der Sänger mit den Arbeiterliedern“ gemacht. Das hat damals richtig Ärger gegeben. Und da sage noch einer, Lieder können nichts bewirken!

Apropos: Es muss sich, zumindest teilweise, um staatsgefährdendes Material handeln, was sich da in

dieser Liedersammlung befindet. Immerhin werden etliche der vertretenen Musikanten bis auf den heutigen Tag von den öffentlich-rechtlichen Medien boykottiert bzw. zensiert. Oder hat jemand schon einmal Dietrich Kittner im Radio gehört oder Dieter Süverkrüp in einer Talkshow gesehen? Auch Franz Josef Degenhardt und Hannes Wader kommen in Funk und TV so gut wie nicht vor. Wie sagte Konstantin Wecker schon 1978? „Man merkt mit der Zeit, dass eine nie ausgesprochene Zensur einfach da ist.“ Daran hat sich bis heute leider nicht sehr viel geändert. Im Gegenteil, die Methoden sind subtiler und noch weniger durchschaubar geworden.

Die zweite CD formuliert Träume, Hoffnungen, Utopien, Visionen, zeigt vielleicht sogar ein paar Wege auf. Manche Lieder waren tatsächlich Wegmarken für uns, regelrechte Meilensteine, wir waren doch „auf dem Marsch“ wie H. D. Hüscher sang, und unser Marsch war „eine gute Sache“. Konstantin Weckers „Willi“ verursacht mir heute noch eine Gänsehaut, und „Unter dem Pflaster liegt der Strand“ war ja nicht bloß ein fortschrittliches Kampflied, sondern markierte quasi den Beginn des ökologischen Bewusstseins. Was waren das für Zeiten, als sich „Geier Sturzflug“ noch „Dicke

<sup>13</sup> Teil 1 wurde besprochen in *KÖPFCHEN* 1/07, Seite 17f.





Lippe“ nannten und ihren fetzigen Song „Bruttosozialprodukt“, der erst dreizehn (!) Jahre später die Hitparade stürmte, zu einer nahezu jazzigen Gitarrenbegleitung sangen.

Das Besondere auf dieser CD sind jedoch die Kinderlieder. „Politische Aufklärung“, „Agitation“ waren Schlagwörter dieser Zeit. Wer erinnert sich nicht wehmütig an den „Baggerführer Willibald“ (Süverkrüpp) oder an „Die Rübe“ von Fredrik Vahle; auch Frank Baiers „Opa Weber“, damals in der Sesamstraße gesendet, ist ein anrührendes, durchaus wichtiges Lied. Ach, und Eckart Kahlhofer, dieser verbalakrobatische Troubadour, ganz früher bei den „City Preachers“, er hat ebenso ungewöhnliche wie schöne Lieder geschrieben.

Die dritte CD dokumentiert die etwas verspätet einsetzende Entwicklung der Folksong-Kultur in der damaligen DDR. Die Barden in Ostdeutschland wurden ja letztlich bis 1989 an der Entwicklung einer gradlinigen Liedkultur gehindert. Aber eben aus diesem Grunde entstanden viele sehr subtile Lieder, die nur die Eingeweihten, quasi zwischen den Zeilen, entziffern konnten. Es fällt auf, dass die DDR-Lieder komplett anders klingen. Es fehlt größtenteils die Leichtigkeit, das Spielerische, auch die Ironie. Einzige Ausnahme: Reinhold Andert mit seinem herrlichen Talking-Blues „Blumen für die Hausgemeinschaft“.

Der bedeutendste Liedermacher der damaligen DDR, die Symbolfigur der dortigen Opposition, Wolf Biermann, fehlt auf der DDR-CD. Indem er seine Zustimmung für die Veröffentlichung innerhalb der vorliegenden Edition verweigerte, setzt er quasi eine unselige Tradition fort: er verbietet sich selbst.

Dennoch ist er mit einem Lied vertreten, nämlich mit der „Ballade vom Briefträger William L. Moore“, allerdings gesungen von Manfred Krug. Es handelt sich um eine Liveaufnahme aus dem Jahre 1964, im Rahmen der Reihe „Jazz und Lyrik“. Im Booklet ist zu lesen, dass Biermann zwar während dieses Konzertes auftrat, seine Beiträge jedoch auf der später veröffentlichten LP der Zensur zum Opfer fielen. Dem Rezensenten ist eine andere Version dieses Vorgangs bekannt: Biermann wurde kurz vor Beginn des Konzertes der Auftritt verboten. Krug sang daher aus Solidarität ein Lied von Biermann, nämlich die besagte „Ballade...“. Den DDR-Teil stellte übrigens der auf der Waldeck gut bekannte Kulturwissenschaftler Lutz Kirchenwitz zusammen.

Das Poetische (Lothar von Versen) steht gleichberechtigt neben dem Plakativen (Die 3 Tornados), das Subtile (Hüsch) hat ebenso seine Berechtigung, wie das Derbe (Klaus der Geiger), und die Satire (Scheibner) behauptet sich mühe-los neben dem Theatersong (Grips).

Die Tonqualität, auch die der älteren Aufnahmen, ist durchgängig hervorragend. Hervorzuheben ist wiederum das üppig ausgestattete Booklet. Es enthält nicht nur eine große Fülle von Informationen zu den Liedern, ihren Interpreten und dem jeweiligen Umfeld, sondern auch etliche Fotos, Grafiken und Abbildungen sämtlicher Plattencover, der auf den CDs zu hörenden Lieder.

Interessant auch die ausführliche Darstellung der Hootenannys, jener „Form des zwanglosen geselligen Singens“, in den siebziger Jahren in der DDR außerordentlich beliebt. Schon seltsam, dass die DDR-

Machthaber ausgerechnet eine US-amerikanische Tradition nicht nur duldeten, sondern eine gewisse Zeit lang sogar förderten. Es dauerte allerdings nicht lange, bis die zahlreichen Hootenanny-Clubs in „Oktober-Club“ umbenannt werden mussten und der Urheber der Hootenannys in der DDR, der kanadische Folksänger Perry Friedman, mehr oder weniger in Ungnade fiel.

Damit es wenigstens ein bisschen was zu Meckern gibt: Ganz am Schluss des Booklets sind die Informationen zu den Liedern 26, 27 und 28 durcheinander geraten. Das ist wirklich alles. Mehr gibt es aus meiner Sicht beim besten Willen nicht zu beanstanden. Ich freue mich vielmehr auf die dritte Ausgabe der Gesamtedition, und die wird folgende Thematiken beinhalten: „Heimat – Dialekte und Regionen“, „DDR-konkret – zwischen Liebe und Zorn“ sowie „Mei Kiarchn is a ondere – Kralleluhja – Szene Österreich“.

In diesem Zusammenhang sei an den leisen, dafür nicht minder intensiven Liedermacher Georg Danzer erinnert, der am 21. Juni, erst sechzigjährig, einem Krebsleiden erlag. –

Der vierte und letzte Teil umfasst schließlich die Bereiche „Genug ist nicht genug – Nicht nur private Lieder“, „Letztes aus der DaDaEr“ und „Es is alli so nätt – Szene Schweiz“.

Die Gesamtedition – bestehend aus vier Teilen à drei CDs, jeweils mit dickem Booklet – ist unter der Bestellnummer 260773 zum Preis von insgesamt 139,60 Euro ausschließlich bei der Büchergilde Gutenberg zu beziehen. Preis der einzelnen Box (drei CDs + Booklet): 34,90 Euro, Bezugsadresse: [www.buechergilde.de](http://www.buechergilde.de).

*Kai Engelke*



## Erinnerung an...

### ... Wolfgang Hilbig

**W**olfgang Hilbig lernte ich im Lindenhof zu Meuselwitz kennen, das war Ende der Siebziger, und er kam gerade aus der U-Haft. Ziel dieser Irrsinns-Aktion war es, ihn davon abzubringen, seinen ersten Lyrikband „Abwesenheit“ bei S. Fischer zu verlegen. Die DDR hatte plötzlich auch Interesse an dem Autor, denn er war Heizer, somit Arbeiter, und ein Arbeiterdichter wurde gerade mal gebraucht.

Dass er sich danach einen Schreibstil zulegte, der noch mehr auf Ahnungen und Dunkelheiten, Andeutungen und endlosen, sich in sich selbst verirrenden Sätzen

basierte, ist eine Groteske an sich. Und dass jener kleine Prolet aus dem Heizhaus, der in seiner Jugend im Boxring ordentlich austeilen konnte und der nie einen Vorlesungssaal von innen sah (es sei denn, er hielt selbst eine Poetikvorlesung), der seinerzeit gar aus dem „Klub schreibender Arbeiter“ Altenburg verstoßen wurde, dessen Mutter seine Schreibwut behütete, wenn man ihn zum abendlichen Bier abholen wollte (das er nie verschmähte), der den Spitznamen „Kaschi“ seines polnischen Großvaters Kazimierz trug, wer hätte gedacht, dass dieser Heizer einmal den literarischen Abgesang dieses ach so proletarischen Landes ver-

fassen würde und damit heute als einer wichtigsten deutschen Autoren gilt.

Damals saßen wir um den Tisch im Lindenhof und raunten uns die neuesten Verlagsnachrichten zu: Kommt das Buch zur nächsten Buchmesse? Ja... Es kommt... nicht. Irgendwann kam es. Irgendwann wurde es sogar nicht mehr übersehen.

Einer von uns hatte es geschafft, aus der Tiefe des Braunkohlenschlundes herauszukriechen und der Welt von den Finsternissen dieser Orte zu berichten.

Wolfgang Hilbig ist mit 65 Jahren am 2. Juni 2007 in Berlin verstorben.

*Dieter Kalka*

**And the winner is:**

### Musiktheater Solomimo

**M**itte Mai dieses Jahres fand im Theater am Saumarkt in Feldkirch/Vorarlberg das Finale des Kinderlieder-Wettbewerbs statt, der im Rahmen des Kulturpreises der Stadt Feldkirch ausgetragen worden war.

Aus den unterschiedlichsten Bewerbungen, was die Musikstile, die Originalität der Texte wie auch deren qualitätsvolle Umsetzung betrifft, wurden von einer Jury die fünf Finalisten ausgewählt. Diese wurden eingeladen, zum Wettbe-

werbs-Höhepunkt in das historische Alpenstädtchen zu kommen. Und natürlich sind sie alle ange-reist. Die Aussicht aufs Podest und die ansehnlichen Preisgelder waren schließlich nicht ohne.

Teilweise waren sie schon am Vorabend da und ließen sich das Konzert dreier Jurymitglieder nicht entgehen. Die Musikerin Gerty Sedlmayer aus Dornbirn, der Liedermacher und Kinderbuchautor Martin Auer aus Wien und der ortsansässige Liedermacher Konrad Bönig stimmten mit ihren Programmen auf das morgige Finale ein.

Und verdienter Preisträger des Wettbewerbs wurde schließlich das Musiktheater Solomimo, als da wären Olaf Stelmecke und Meikel Müller. Die beiden konnten in ihrem bunten Liveauftritt am Samstagnachmittag das anwesende Publikum sowie auch die Jury



Foto: helm

## 9. Venner Folk-Frühling 2007



spielend für sich gewinnen und durften deshalb das Preisgeld in der Höhe von 2500 Euro aus den Händen des Feldkircher Bürgermeisters entgegen nehmen.

Mangels Einigung der Jury wurde der zweite Platz zwei Mal vergeben und ging zu gleichen Teilen (je 1 250 Euro) an die temperamentvolle Suli Puschban aus Berlin

und an den sensiblen Geiger und Sänger Toni Geilig aus Halle. Mit je einem Ehrenpreis wurden Rita Zimmermann und Horst Großnick ausgezeichnet, die beide mit ihren Liedern aus Köln angereist waren.

Auch wenn der erwartete Publikumsansturm (aus welchen Gründen auch immer) leider ausblieb, das Finale des Kinderliederwett-

bewerbs war durch seine hochkarätige Besetzung, die vielfältigen Darbietungen wie auch den anregenden und fairen Austausch unter den Finalisten am Rande der Veranstaltung ein echtes Highlight im Programm des Saumarkttheaters wie auch der Stadt Feldkirch.

*Konrad Bönig*

## Das Feuer weitertragen

**W**as soll, was kann ein Folkfestival inhaltlich leisten? Geht es um das Bewahren, traditioneller Lied- und Songkultur? Steht – im Sinne einer Bestandsaufnahme – die Darstellung des Ist-Zustandes einer liebenswerten Musikrichtung im Vordergrund? Sollen gar Perspektiven einer realistischen Überlebensstruktur der Liedermacherei aufgezeigt werden? Oder geht es einfach nur darum, einigen Hundert Späthippies und ihren jüngeren Nacheifern ein schönes Wochenende zu bereiten? Gilt es, die neoromantischen Tendenzen des gegenwärtigen Folk-Revivals zu fördern oder eher anzuprangern?

Eine (in Venne gehörte) Metapher könnte zur Beantwortung all dieser Fragen beitragen: Verwalten wir nicht nur die Asche, sondern tragen wir das Feuer weiter! Und genau das (nämlich beides) geschieht in Venne. Tradiertes (manchmal auch Überholtes) steht wie selbstverständlich neben Neuem, Ungewohntem, Richtungsweisendem.

Wenden wir uns Letzterem zu, und beginnen wir gleich mit einer kleinen Sensation: Mit der jungen

Britin Harriet Barlett erschien ein neuer, hell leuchtender Stern am deutschen Folk-Himmel. Was die erst Neunzehnjährige mit scheinbarer Leichtigkeit aus ihrem Akkordeon hervorzauberte, das war einfach umwerfend, atemberaubend, phantastisch! Dazu sang sie mit ihrer klaren Mädchenstimme ihre Songs und überzeugte das Publikum mit totaler Natürlichkeit und unverbrauchter Frische. Von dieser jungen Künstlerin werden wir noch viel hören, das ist sicher.

Mein Lieblingsplatz in Venne ist, wegen seiner besonderen Atmosphäre, der Biergarten. (Ich trank übrigens meistens Wasser oder Kaffee...) Dort sah und hörte ich zum Beispiel – während auf der Mühleninsel Folk-Rock für Normalos erklang – den Thüringer Jan Frisch. Was dieser Sänger und Gitarrist auf der winzigen Gartenbühne gemeinsam mit seinen beiden Mitmusikanten an Kontrabass und Schlagzeug bot, war Folk-Jazz der allerfeinsten Sorte. Hochmusikalisch, stark rhythmusbetont, druckvoll. Alles andere als verstaubte Tradition.

Oder Lorraine Jordan. Die britische Songschreiberein überzeugte durch

einen gelungenen Mix aus irischen, schottischen und eigenen Liedern. Außergewöhnlich ihre kräftige Stimme, variationsreich ihr Spiel auf Gitarre und Bouzouki.

Den Ausnahmegeiger Tom McConville muss man einfach ins Herz schließen. Sein Können, seine Spielfreude und sein Charme überzeugten die Zuhörer, wie schon im vergangenen Jahr, restlos.

Sehr beeindruckend war auch das Konzert von Peter Kerlin in der Walpurgiskirche. Ein musikalischer Haudegen mit jahrzehntelanger Bühnenerfahrung. Ich hörte ihn erstmalig. Es hat sich gelohnt. Und wann erlebt man schon einmal Standing Ovationen in einer Kirche?

Auf der Mühleninsel überzeugte die schwedische Gruppe „Faust“ durch Freude am eigenen Tun und hohe Musikalität.

Eine irrwitzige Mischung aus Folk, Rock, Ska, Country, Rock'n'Roll und vor allem Polka präsentierten die gutgelaunten Musiker der deutschen Gruppe „The Shanes“. Da tanzte das Folk!

Allan Taylor und die ostfriesische Gruppe „Laway“ gehören quasi zum Venne-Inventar – Konzerte



## „aufrecht stehn“

Foto: Internet



### Venner Folkfrühling

dieser Künstler sind immer ein besonderes Erlebnis.

Dass es zuweilen danebengehen kann, wenn die Erwartungen im Vorfeld ein wenig zu hoch geschraubt werden, zeigte das Konzert des US-Amerikaners Si Kahn. Der „legitime Nachfolger von Woody Guthrie“ absolvierte einen schlichten, politisch korrekten Auftritt ohne jeglichen Glanz. – Der Australier Carus Thompson ist sicherlich ein recht flotter Musikant, doch auch ein ziemlich eitler Selbstdarsteller, der seinen Narzissmus kaum verbergen kann.

– Manche der eingeladenen Gitarrensolisten brillierten zwar durch Fingerfertigkeit, doch langweilten sie zeitweilig auch mit ihren austauschbaren, so oder ähnlich schon so oft gehörten, Instrumentalkompositionen. – Absolut nervend sind Zeitgenossen unter den „Zuhörern“, denen ihr eigenes Gequatsche wichtiger zu sein scheint, als die Musik. Vielleicht sollte auch während der Konzerte der Bierverkauf an der Theke im „Linnenschmidt“, einem der Hauptveranstaltungsorte, eingestellt werden.

Um wieder zu den positiven Eindrücken zurückzukommen: Die Nähe zwischen Publikum und Künstlern, die Möglichkeiten der Kommunikation, bis hin zum gemeinsamen Musizieren, die kurzen Wege, die professionelle Organisation, der hervorragende Ton, nicht zu vergessen der stimmungsvolle Handwerkermarkt, die freundliche Grundstimmung – all das und noch viel mehr sind Eigenschaften, die den Venner Folk-Frühling so liebens- und besuchenswert machen.

Kai Engelke

## Abschiedstour von Bettina Wegner

Am 18.1.1979 fuhr ich im Bus mit einem polnischen Vierspurtonband in der Hand zu einem Konzert von Bettina Wegner in die Gnadenkapelle Altenburg/Thüringen. Sie borgte mir noch ein besseres Mikro und so habe ich heute einen authentischen Bandmitschnitt von diesem Abend. Obwohl ich die Lieder noch sehr gut im Ohr habe.

Bettina sang damals nicht viel anders als heute, obwohl fast dreißig Jahre dazwischen liegen. Es ist dieselbe heiße Wut, dieselbe Trauer, das gleiche Mitgefühl mit Schwächeren.

Ihre Vorfahren waren Menschen, die ihrer Überzeugung in der ersten deutschen Diktatur des letzten Jahrhunderts treu geblieben sind. Bettina hat es vermocht, sich in diesem Land nicht verbiegen zu lassen. Was nicht unbedingt einfach war. Verlockungen auf Privilegien – und sei es die der Reisefreiheit oder die einer Schallplatte bei Amiga – machten so eine Entscheidung nicht leicht. Und sie hat darüber gesungen, unter anderem im Lied „Sind so kleine Hände“ oder die „Zehn Gebote für meine Leben“:

„...Aufrecht stehn,  
wenn andre sitzen,  
Wind zu sein,  
wenn andre schwitzen/...  
Lauter schrein,  
wenn andre schweigen,  
beim Versteckspiel sich zu zeigen.  
Nie als anderer zu erscheinen,  
bei Verletzung nicht mehr weinen.  
Hoffnung haben beim Ertrinken,  
nie im Wohlstand zu versinken.  
Einen Feind zum Feinde machen,  
Solidarität mit Schwachen...  
Und ich hab sie nie gebrochen,  
bis auf ein Gebot:  
Bei Verletzung wein' ich manchmal,  
was ich mir verbot.“



# Ein neues Liederbuch



Transportiert wurde in diesen Liedern immer wieder die Verletzung der Würde, aber auch der Wille durchzuhalten. Geliebt wurde sie von ihren Zuhörern, gefürchtet haben müssen sie jene, die ihr Leben nicht besonders leicht machten auf dem steinigen Weg bis zu

ihrer Ausreise. 1983 hatte sie noch einmal die Wahl: zu bleiben und in den Knast zu gehen, oder das Land verlassen zu dürfen müssen.

Im November dieses Jahres findet ihr letztes Konzert statt. Wer Gelegenheit hat, sie auf ihrer

Abschiedstour zu hören, dem sei dies sehr empfohlen.

Dieter Kalka

Bettina Wegner: Die Abschiedstour, Life-Mitschnitt, 2 CDs, zu bestellen unter 030 – 447 13 830, [www.BettinaWegner.de](http://www.BettinaWegner.de), Konzertkarten unter: 030/61101313.

## Nun greift in die Saiten...

### Das Liederbuch „Codex Patomomomensis“ – Ein würdiger Nachfolger des „TURM“?

Gut gemachte Liederbücher sind rar, doch es gibt sie. Das Liederbuch Codex Patomomomensis von Pato (Tim Oliver Becker) und Momo (Paul Rode) ist ein solches Liederbuch. Hier stehen ausländische Songs neben den Schöpfungen von Liedermachern und alten und neuen bündischen Liedern: Es sind Lieder von Mac (Erik Martin), helm (Helmut König), nerothane Gesänge oder die lebensfrohen Lieder aus dem Zugvogel, die neben Liedern von B. Traven und Theodor Kramer, von Walter Moßmann, Peter Maiwald, Reinhard Mey, Hannes Wader oder Franz Josef Degenhardt stehen.

Natürlich findet sich hier manches Landsknechtslied, aber eben auch „Die Felder von Verdun“ (Antikriegslied). Einseitig ist die Auswahl der Lieder also nicht. Daneben gibt es natürlich auch Lieder, bei denen ich inzwischen froh bin, sie nicht mehr, wie in meiner Kindheit, singen zu „müssen“, wie „Die Affen rasen durch den Wald“.

Unser Freund helm, den auch viele Jüngere von so manchem Singewettstreit kennen (sitzt oftmals in der Jury), Mitherausgeber

der legendären bündischen Liedersammlung Der Turm, hat die beiden Herausgeber dieses Liederbuches beraten. Seine Einschätzung der Sammlung ist eindeutig: „Der Codex Patomomomensis ist ein würdiger Nachfolger des TURM“!

Das hat wohl mehrere Gründe: Es ist insgesamt eine gelungene Liedauswahl. Darüber hinaus bietet das Liederbuch aber auch viele fundierte Infos und Hilfen zum Erlernen der Lieder an. So sind z. B. unter dem Liedtitel die Akkorde und zwei Buchstaben für ein geeignetes Anschlagmuster aufgelistet (die im Anhang erklärt werden). Zudem ist jedes Lied mit Anmerkungen versehen, die einzelne Wörter und Begriffe, die im Lied vorkommen, erklären und oftmals auch etwas zum historischen Hintergrund des Liedes erzählen.

Dabei gibt es einiges zu entdecken. Der recht kritische Blick der Herausgeber wird beispielsweise deutlich bei „Wildgänse rauschen durch die Nacht“. Pato und Momo schreiben zu diesem Lied u.a. „Heute sehen wir das Lied mit einem

schalen Beigeschmack. Als blind patriotischer Dichter und gefallener ‚Held‘ war Flex nach dem Ersten Weltkrieg und im Dritten Reich recht populär (...) Selbst heute noch verwenden es die Hohlbirnen für ihre verdrehte Propaganda.“<sup>14</sup>

Andere hier gesammelte Lieder, wie die „Moorsoldaten“ und „Schtil, die nacht iz ojsgeschernt“ sind unumstritten antifaschistische Lieder.<sup>15</sup>

Auch für Linke mag es Überraschungen in den Anmerkungen geben. Ein Beispiel hierfür gibt die Kommentierung zu „Wir sind

<sup>14</sup> CODEX PATOMOMOMENSIS S. 97.

<sup>15</sup> CODEX PATOMOMOMENSIS S. 128f.



## Pato & Momo

---

des Geyers schwarzer Haufen“: „Das Lied gefiel den Nationalsozialisten – es war martialisch und bemühte völkische Motive – und es war daher auch im HJ-Liederbuch zu finden. Allerdings ohne die zweite und vierte Strophe – zu viel Religion. Erstaunlicherweise erfreute und erfreut sich das Lied im linken Spektrum ebenfalls großer Beliebtheit. Noch heute ist es, mit je nach Anlass umgedichteten Text, wohl auf mancher Demonstration zu hören.“<sup>16</sup> Na ja, auch für mich war es immer ein linkes Lied und ich werde es mir nicht von den Rechten klauen lassen.<sup>17</sup>

Natürlich fehlen auch Lieder, so habe ich gleich einige weitere Zugvogellieder im Ohr, die hier gut reinpassen würden. Aber dass Lieder fehlen, ist normal, denn jede Gruppe und jeder Singekreis hat einen eigenen Liedschatz. Zudem gibt es Lieder, die man nicht mag, wunderbare eigene Lieder, die man (noch) nicht weitergibt bzw. die einfach noch nicht so bekannt geworden sind.

Auf einige Lieder und ihre Schöpfer hätte ich gerne verzichtet, so

auf Hans Baumann<sup>18</sup>, da er der Liedermacher der Hitlerjugend war und u.a. das Lied „Es zittern die morschen Knochen“ geschrieben hat (das natürlich nicht im Liederbuch steht!). Auch wenn Hans Baumann 1933 erst achtzehn Jahre alt war, so hat er in den Jahren bis 1945 doch dem Naziregime gedient, und seine Distanzierung von dieser Zeit wird teilweise angezweifelt: „Ein Teil der Literaturkritiker stellte diese Absage an seine damaligen Werke immer wieder in Frage, da Baumann in der literarischen Bewältigung seiner Tätigkeit im Dritten Reich – offensichtlich unbewusst – die damaligen Machtträger durch Zuweisung einer mehr oder weniger großen Teilschuld an die Opfer zu entlasten suchte.“<sup>19</sup>

Ob man die, manchmal sehr schönen, Lieder von olka (Erich Scholz) – wie „Unter den Toren“ – noch weiter singen kann, ist für mich noch nicht ausdiskutiert, da es einige offene Fragen zu seiner Person und seiner Rolle als Kommandant der 4. SS-Baubrigade gibt.<sup>20</sup> Festzuhalten für diese Diskussion ist jedenfalls, dass olka nach dem

Krieg nicht angeklagt und 1948 ohne Auflagen aus der Gefangenschaft entlassen wurde. Vielleicht hat er sich im entscheidenden Moment wirklich menschlich verhalten; das realistisch einzuschätzen ist mir aber noch nicht möglich. (Einige wichtige Infos zur Diskussion um olka hat der Verlag der Jugendbewegung auf seine Website gestellt.<sup>21</sup>)

Noch sind viele Fragen zu olka offen, im Liederbuch gibt es aber eine kurze, kritische Zusammenfassung des momentanen Diskussionsstandes (April 2007).<sup>22</sup>

\*

Codex Patatomomensis ist ein spannendes Liederbuch, da die Lieder zumeist in der Originalfassung bzw. in einer viel gesungenen oder besonders schönen Fassung abgedruckt sind. Das bietet für alle die Chance zu schauen, ob man eine zersungene oder wild veränderte Fassung singt, die vielleicht längst sinnentleert ist. Die Anmerkungen und Kommentierungen zu den Liedern helfen jedenfalls bei der Einschätzung.

---

<sup>16</sup> CODEX PATOMOMOMENSIS S. 88.

<sup>17</sup> „Dieses Lied ist unter Verwendung zweier Bauernsprüche aus dem 15. Jahrhundert um 1920 neu geschaffen worden. Der Ausspruch ‚Als Adam grub und Eva spann, wer war denn da der Edelmann‘ ist in englischer Sprache bereits in den Chroniken aus der Zeit des großen Bauernaufstandes von Wat Tyler 1381 überliefert. Er kennzeichnet auf knappe Art und Weise das Verhältnis zwischen unterdrückten Bauern und ihren angeblich von Gott eingesetzten feudalen Obrigkeiten.“ aus: Uwe Wandrey (Hrsg), Volksliederbuch, rororo Rotfuchs, 1979.

<sup>18</sup> Weitere Infos zu Hans Baumann u.a. unter [http://de.wikipedia.org/wiki/Hans\\_Baumann](http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Baumann).

<sup>19</sup> Zitat: [http://de.wikipedia.org/wiki/Hans\\_Baumann](http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Baumann).

<sup>20</sup> olka (Erich Scholz) war ab Februar 1945 Kommandant der aus KZ-Häftlingen gebildeten IV. SS-Baubrigade. Entgegen der Befehle führte er die IV. Baubrigade im April den Amerikanern zu. Dadurch wurde die Auflösung der Baubrigade, nicht wie bei anderen SS-Baubrigaden, zu einem „Todesmarsch“ und er rettete diesen Häftlingen das Leben. Die Sachlage ist aber kompliziert. Joachim Neander schrieb dazu in dem Buch „Der Bau der Helmetalbahn“: „Es wäre aber voreilig, dem SS-Untersturmführer Erich Scholz ein Denkmal zu setzen (...) Vor allem fiel aber die Evakuierung der Juden aus Makkenrode und der Kranken der SS-Baubrigade IV am 6./7. April 1945 in seinen persönlichen Verantwortungsbereich, mit allen fürchterlichen Konsequenzen für jene über dreihundert Unglücklichen, von denen eine Woche später kaum noch einer am Leben war.“ (Siehe auch olka-Reader auf der Website des Eisbrechers.)

<sup>21</sup> <http://www.der-eisbrecher.de/index.php?p=2&tu=6>. Hier gibt es auch eine ausführliche PDF zum Stand der Diskussion.

<sup>22</sup> Codex Patatomomensis S.272 f.



so stehen bleiben. Auf der Website <http://www.der-codex.de/codex/codex.htm> sind die Korrekturen aufgelistet.

Codex Patomomomensis ist nicht nur, wie helm es sagt, ein würdiger Nachfolger des Turm – das Liederbuch setzt Maßstäbe dafür, wie ein Liederbuch aussehen sollte: eine insgesamt gute Sammlung, informativ, kritisch und eine echte Hilfe beim Lernen von Liedern.

Die Lieder zu lernen dürfte dann nicht wirklich schwer fallen, da die Noten im Buch stimmen und die Tonhöhen für den normalen Gesang gut geeignet sind.

Das gut gemachte Inhaltsverzeichnis ist hilfreich beim Suchen eines Liedes, da es neben den Liedanfängen auch die Titel auflistet (das ist ja leider nicht bei allen Liederbüchern so).

Zusätzlich zu den Liedern bietet das Buch noch Infos zur Musiktheorie, zu Akkorden, Anschlägen

und Zupfmuster für die Gitarre und Akkordtabellen für einige andere Saiteninstrumente.

Das Liederbuch ist nicht für Fahrten geeignet, dazu ist es zu groß, zu schwer, der Umschlag ist zu empfindlich und die Schrift zu klein. Dafür ist es aber auch nicht gedacht, es soll als Quelle und Grundlage zum Lieder lernen dienen.

Natürlich stecken in einem solchen Liederbuch, trotz aller Sorgfalt, auch Fehler. Die müssen aber nicht

*havus*

Tim Oliver Becker (Pato) und Paul Rode (Momo): Codex Patomomomensis, Hamburg (Zauberwald Verlag) 2007, 398 Seiten mit rund 240 Liedern, 15 Euro plus Porto und Verpackung.

Zauberwald Verlag,  
Wincklerstraße 6,  
20459 Hamburg,  
Tel. 41 09 55 77, [pato@komolze.de](mailto:pato@komolze.de)  
<http://www.der-codex.de/codex/codex.htm>



Foto: molo

## Achim Schiel Bundesführer des Zugvogel

**D**er Zugvogel Deutscher Fahrtenbund e.V. hat eine neue Bundesführung gewählt. Neuer Bundesführer ist Hellas (Achim Schiel). Ihm zur Seite stehen Bölkes (Lars Beyer) als Kanzler und Harald (Harald Schuster) als Schatzmeister. Siehe auch [www.zugvogel.org](http://www.zugvogel.org).

Aus: die buschtrommel I/2007.

Wir gratulieren und wünschen dem Freund und ABW-Mitglied Achim, seiner Familie und seiner Mannschaft sowie allen übrigen Zugvögeln weiterhin viel Glück und Schwung.



# Herbert „Berry“ Westenburger

in der Frankfurter „Bibliothek der Alten“



Foto: molo

**Berry**

**A**m 9. Mai um 18 Uhr traf sich in Frankfurt/Main im Historischen Museum ein illustrier bündischer Kreis von rund achtzig Personen, quer durch die Generationen und aus mehreren Ecken Deutschlands. Anlass war die Übergabe des rund dreihundert Seiten starken Lebensberichts von Berry an die „Bibliothek der Alten“<sup>23</sup>. Berry, der quicklebendige 87jährige Jugendbewegte, las ausgewählte Kapitel aus seinem Bericht. Wolf von Wolzogen moderierte. Hein & Oss sangen zu Beginn „Wir wollen zu Land ausfahren“.

Berry, der an seinem Werk seit Jahren arbeitet und dazu außer seinen persönlichen Erinnerungen und Aufzeichnungen auch Daten aus relevanten Archiven ermittelt hat, las lebendig und mitreißend. Immer wieder packte ihn die Erinnerung so, dass er aus der aufgeschriebenen Erzählung herausprang und dem Publikum in freier Rede weiter erzählte. Wolf hatte dann Mühe,

Berry auf den roten Faden der zuvor verabredeten Linie zurückzuholen.

Natürlich gelang es den Beiden nicht, das abenteuerliche Leben Berrys in allen wichtigen Etappen auszuleuchten. Dazu waren die zwei Stunden einfach zu knapp und das Temperament von Berry zu ungestüm.

Aber was hat das Leben des 1920 Geborenen an sich, dass eine Bibliothek und ein stattliches Auditorium sich dafür interessieren?

Schon die Familiengeschichte fällt aus dem üblichen Rahmen. Berrys Mutter ist gebürtige Amerikanerin aus einer arisch/jüdischen „Mischehe“, wie die Nazis später befinden. Sein Vater, Architekt, kommt ihm 1924 durch die Scheidung der Eltern abhanden. Berry lebt bei seiner Mutter, die 1929 den Verwaltungsjuristen Westenburger heiratet, der ihn adoptiert und ihm damit den Namen gibt. Ein enges Verhältnis entsteht dadurch jedoch nicht, im Gegenteil.

1932 wird Berry zum Nerother Wandervogel gekeilt. Ein neue Welt erschließt sich ihm. Er gehört einer bundesunmittelbaren Gruppe an. Mitte 1933 muss sich der Bund auf Druck der Nazis auflösen. Die Gruppe hält weiter zusammen und rutscht in die Illegalität. Berry muss deshalb das Frankfurter

Lessing-Gymnasium verlassen und wird weit weg, in einem kleinen Ort in Brandenburg in eine Konditorlehre gesteckt. Lernt auch dort 1936 Bündische kennen, haut ab zur Tante Martha nach Wien. Kommt zurück nach Frankfurt, arbeitet im Café der Familie und gehört nun zur illegalen „Autonomen Jungenschaft“. Das trägt ihm 1938 eine mehrwöchige Haft wegen „Bündischer Umtriebe“ und ein Verfahren ein, das er ohne Verurteilung übersteht. Er wird zum Wehrdienst eingezogen und kommt über einige Stationen 1942/43 zum Afrikakorps. Gefangenschaft, Transport in die USA. Seine Flucht aus der Gefangenschaft in den USA kann er nicht mehr schildern, die Zeit reicht nicht. Auch seine Aufbauarbeit für die Nachkriegsjungenschaft ab 1946 in Frankfurt kommt nicht mehr dran.

Während Berry als Soldat sein Leben fürs Vaterland riskieren muss, wird seine Mutter als Halbjüdin 1943 deportiert und kommt in Auschwitz um.

Berry ist bereit, seinen Lebensbericht in einem geeigneten Rahmen, ggf. auch auf der Waldeck, für einen interessierten Kreis ausführlicher darzustellen. Ich denke, dass wir versuchen sollten, einen solchen Termin – ohne den Zeitdruck eines Vortrags – zu finden.

*molo*

<sup>23</sup> Die „Bibliothek der Alten“ ist ein Projekt zu Stadtgeschichte von Frankfurt, das die Künstlerin Sigrid Sigurdsson mit dem Historischen Museum unter Mitwirkung unseres dort tätigen Freundes Wolf von Wolzogen und in Zusammenarbeit mit der Kunsthalle Schirn seit dem Jahr 2000 entwickelt. Wie andere Berichte, kann das Manuskript von Berry dort eingesehen werden. Siehe: <http://www.frankfurtlounge.de/highlightsBibliothekDerAlten.htm>



## Jugendbewegung und Literatur

**H**ansmartin Kuhn (*kuwa*) gehörte nicht nur der ABW, sondern auch dem Mindener Kreis an. Auch auf dessen diesjähriges Sommertreffen in Uelzen warf sein plötzlicher Tod seine Schatten. Eine Reihe von Freunden ließen es sich nicht nehmen, am Freitagnachmittag zur Trauerfeier für *kuwa* nach Halle/Westfalen zu fahren. Da mussten die *Ausstellung* über die Freunde Heinrich George und Wilhem Fraenger und das *Bellman-Konzert*, die am Freitagabend das Treffen in Uelzen einleiteten, zurückstehen.

Zu den Trauergästen gehörte auch der Autor des folgenden Tagungsberichts, der deshalb nicht auf diese beiden Programmpunkte eingehen konnte.

Die Treffen des Mindener Kreises dienen bekanntlich nicht der bloßen Nostalgie. Sicher, das Wiedersehen mit den alten und altgewordenen Trampnern von damals ist eine Attraktion besonderer Art. Die MK-Treffen haben jedoch wie die Ellipse einen zweiten Brennpunkt: jedes Treffen steht unter einem Thema. Diesmal hieß das Thema „Jugendbewegung und Literatur“.

Fünf Freunde sprachen zu je verschiedenen Aspekten des Themas:

- Gero von Schönfeldt zum Titelthema,
- Jürgen Reulecke zur „Bedeutung Werner Helwigs in unseren Gruppen“,
- zwei Freunde, Meino Naumann und Fokko Eulen, lasen am Nachmittag eigene Texte,

- und nach dem Abendessen sprach Helm zum Thema „Unsere Lieder, ihre Textdichter und die Literatur“. Sein Vortrag war sozusagen die Überleitung zum gemeinsamen Singen.

Gero von Schönfeldts Darlegungen waren eher assoziativ als diskursiv strukturiert. Der Redner stellte seinen Vortrag unter ein lateinisches Motto (er zitierte *ex aermulo*, d.h. ohne Stellenangabe). Kurze Exkurse in die Geschichte oder kulturkritische Seitenhiebe sollten der Auflockerung dienen. Man kann den Vortrag wohl zutreffend als einen anregungsreichen Beitrag zur Untersuchung der Grundlagen des eigentlichen Themas charakterisieren. Er sprach einleitend über die Bedeutung des Erlebnisses für die Jugendbewegung, über die sog. „Erlebnisfundierung“ jugendbewegter Literaturrezeption und Literaturproduktion in den entwicklungspezifischen Altersstufen. Er beschrieb relativ ausführlich die Probleme, die entstehen, wenn das Erlebnis in Sprache umgesetzt wird. Dabei warnte er vor allem vor einer unfruchtbaren Begrifflichkeit und wies hin auf die Gefährdung, die den jugendlichen Autoren beim Niederschreiben des Erlebnisses vom sog. Zeitgeist drohen.

Als Seniorstudent der klassischen Philologie bin ich natürlich mit den völlig falschen Erwartungen in Geros Vortrag gegangen. Ich hatte einen noch so knappen Überblick über die Literatur erwartet, die in der Jugendbewegung rezipiert wurde. Nicht zu erwarten war – wegen des knappen Zeitrahmens – ein Ausblick auf die jugendbe-

wegte Literaturproduktion, wenn es denn eine spezifisch jugendbewegte Literaturproduktion gegeben hat, die sich dem kulturellen Gedächtnis eingepägt hätte.

Ich hatte auch erwartet, dass die wesentliche Voraussetzung zur Sprache käme, die im Vollzug des bündischen Zusammenlebens begründet ist: Jugendbewegte Leser sind Angehörige einer Ingroup. Wie andere Ingroup-Leser (Rilke-Gemeinde, Benn-Anbeter, Rosamunde-Pilcher-Fans) suchen und konsumieren sie Literatur, die ihnen Selbstbestätigung liefert und ihre Wunsch-Welten formatiert. Diese Leser suchen nicht „der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit“, sondern sie wollen die literarische Bestätigung ihrer geheimen Sehnsüchte.

Genau dies meinte wohl Jürgen Reulecke, wenn er in seinem anschließenden Vortrag betonte, dass „Autoren wie Werner Helwig und andere uns bedient haben“. Sie lieferten uns die Partituren für „das rauschhafte Sich-selbst-Besingen“ („Sprung auf und in das Leben...“), aber auch für die Pflege von Welt-schmerz („Ich schaukle meine Müdigkeit“) und Selbstmitleid („bald sind wir alle allein...“).

Der Leser tusk macht in der Kiefer in einer Kritik an Werner Helwigs Erzählung „Café Gomorrha“ (siehe Werke Band 3, Seite 111 f.) seine geheimen Sehnsüchte zum Maßstab der Kritik. Tusk kritisiert zunächst das Milieu der Handlung, die wohl im Großstadtmilieu angesiedelt ist: es sei „nicht die klare Luft der Berggipfel, die wir lieben“. Sodann fordert er den Leser auf,





## Mindener Kreis 07

Foto: molo



Der neue Vorstand: E. Holler, J. Reulecke, R.-H. Mahlke

„die Ketten, die das Schiff in der rationalistisch-vernünftigen Welt verankern, mit Energie zu sprengen, um in eine höhere Vernunft zu fahren“.

Von diesem antiurbanen Affekt des Kritikers und seinem quasireligiösen Appell führt kein Weg zur Literatur der zeitgenössischen Avantgarde (etwa zu Döblins Roman „Berlin Alexanderplatz“ [1929]). Der Appellierende gelangt aber leicht auf einem gleichsam naturbelassenen Pfad zu Ganghoffers „Schweigen im Walde“ (1899). Dort liest man: „Während die Kutsche in langsamer Fahrt in den von Sonnenglanz umwobenen Hochwald einlenkte, klang vom Dorfe her noch ein letzter Glockenton, als möchte das im Tal versinkende Treiben der Menschen Abschied von dem einsamen Manne nehmen, der sich aus dem Wirbel des Lebens in die abgeschiedene Stille der Berggipfel flüchtet“. Die Erwartung, dass die Repräsentanten der verschiedenen Avantgarden sich schon von weitem erkennen müssten, stammt wohl aus einer Zeit, als das Wünschen noch geholfen hat.

Am Nachmittag lasen Meino Naumann und Fokko Eulen ihre Texte; beide verkörpern in der Typologie der Autoren entgegengesetzte Typen: der eine ist publikumszuge-

wandt, extrovertiert und witzig, der andere richtet sich schamanenhaft an eine Ingroup in der Ingroup; er ist eher introvertiert und grüblerisch, er gestaltet entlegene Stoffe und Zeiten und verfasst dennoch keine historischen Erzählungen, sondern schreibt komplexe Texte für Leser von heute. Denen macht er die bekannte mea-res-agitur-Einsicht allerdings reichlich schwer.

Meino Naumann eröffnete die Lesung, er hatte einige Passagen aus dem noch ungedruckten Roman „Blaue Freiheit“ ausgewählt. Die „Blaue Freiheit“ ist ein zeitgeschichtlicher Roman: drei Jungen, in einer Kleinstadt in Norddeutschland in der chaotischen Nachkriegszeit 1947. Es geht aber keinesfalls um Trümmerlyrik, sondern um „Sinngebungssuche in chaotischer Zeit“ (Jürgen Reulecke in seinem Vortrag) mit sehr komischen Hindernissen. Die Zuhörer haben oft gelacht. Unter der reizvollen Oberfläche des Textes ist jedoch große, sozusagen postmoderne literarische Raffinesse eines poeta doctus am Werk. Der hörbare Bezug zum Artemis-Mythos sorgt für die nötige Verallgemeinerung und verhindert, dass die fröhlich-ernste Erzählung zu einer Wir-sind-nocheinmal-davongekommen-Posse mutiert. Der sinngebende Autor schaut zurück

aus der sicheren und gesicherten Entfernung eines gelungenen Lebens. 1947 wagte er von einem solchen Leben wohl nicht einmal zu träumen. Zum guten Schluss steht nur noch die Frage: Wann liegt die „Blaue Freiheit“ in den Buchhandlungen? Ich will möglichst morgen schon das Ganze genießen und beurteilen.

Fokko Eulen las drei kurze Erzählungen: ein mystisches Monderlebnis, dabei ging es um eine Art unio mystica mit einem alten Mond; sodann eine Traumbeschreibung und schließlich eine Erzählung mit dem Titel „Wie in Spiegeln“, eine Meditation über das Sterben: ein alter Mann freut sich, dass die Leute – anders als etwa der „selbsterringende“ Prometheus – auf Erkenntnis mit Panik und Angst reagieren (siehe tusks Appell zur Sprengung der Ketten der Rationalität).

Wer die literarische Wunschwelt des Erzählers Fokko, also den literarischen Hintergrund der drei Erzählungen, kennen lernen will, muss googeln: unter den Stichworten Bogdan Gesser Chan und Awesta wird er interessante Hinweise finden. In der anschließenden Befragung des Autors zeigten sich einige Fragesteller von der Bedeutungsschwere und -fülle mancher Formulierungen sehr beeindruckt. Fokkos Hinwendung zu alten und uralten Zeiträumen hat allerdings Auswirkungen auf die Sprache seiner Texte; denn diese ist nicht frei von störenden Archaismen wie z.B. „.... der tapezierten Räume einziger...“. Auf dieses Stilmittel sollte er verzichten, denn es liegt quer zu seinen literarischen Ambitionen.

Der unbekannte Arrangeur der Tagung hatte es eingerichtet, dass die Nachmittagslesungen



bestimmte Aspekte der Vorträge des Vormittags wiederholten. Der Polyhistor Gero von Schönfeldt fand seinen Wiederholer in dem Mystagogen Fokko Eulen, der Übersicht und Orientierung bietende Historiker Jürgen Reulecke in dem Orientierungssuche gestaltenden Erzähler Meino Naumann. Auch auf diese Weise wurde die stilistische Weite und typologische Vielfalt der bündischen Schreib- und Redeweise anschaulich und hörbar in Szene gesetzt.

Helm Königs Vortrag am Abend „Unsere Lieder, ihre Textdichter und die Literatur“ war – wie gewohnt – informativ, lehrreich, d.h. voller überraschender Beobachtungen. Helm hat die klassischen Liederbücher auf ihre literarischen Bezüge untersucht und miteinander verglichen: im „Zupfgeigenhansl“ gibt es keine

literarischen Bezüge, im „St.-Georg-Liederbuch“ von 1933 einige, in „Unser fröhlicher Gesang“ (Voggenreiter), „Bruder Singer“ (Bärenreiter) nur wenige literarische Bezüge. Erst im „TURM“, in der Ausgabe A, findet man eine riesige Menge von literarischen Belegen.

Das anschließende gemeinsame Singen bevorzugte zunächst die literarischen Lieder (z.B. die unverwüstliche „Marmotte“ von Goethe avec Beethoven) und verzweigte sich dann in die Weite und Vielfalt der bündischen und jungenschaftlichen Gesänge. Es gab allerdings nur zwei Klampfenspieler, aber schön war's dennoch.

Die Tagung endete am Sonntagvormittag (17.6.) mit der fälligen Mitgliederversammlung. Vorstandswahlen standen auf der Tagesord-

nung. Wulf Schomer (1.Vors.) und Wolf Hempel (Schriftführer) kandidierten nicht mehr. Als Nachfolger kandidierten Jürgen Reulecke und Eckard Holler. Sie wurden ohne Gegenstimmen gewählt.

Jürgen Reulecke sprach bewegend zur Stabübergabe und fand herzliche Worte des Dankes an den scheidenden Schriftführer und spiritus rector des Mindener Kreises, denen sich der Berichterstatter, aus dem Bericht über den Tagungsverlauf heraustretend, mit einer Lime-rick-Strophe anschließt:

*Wolf sammelte rotgrau ergraute  
Freunde und bündisch Gebaute  
nicht zum Club, nicht im Tempel;  
dies Projekt von Wolf Hempel  
ist Erinn'ungskultur für Ver-  
traute.*

*willusch (Wilfried Fonrobert)*

## Ein bündischer Verleger

**H**orst Fritsch, über dessen Tod am 7. Februar 2007 in den bündischen Gazetten jetzt berichtet wird<sup>24</sup>, habe ich nie persönlich kennengelernt. Aber die Druckwerke des von ihm gegründeten und neben seiner beruflichen Tätigkeit von ihm praktisch allein betriebenen Südmark-Verlags in Heidenheim, der seit 1988 als Verlag der Jugendbewegung firmiert, waren und sind nicht zu übersehen.

Bündische Verlagsarbeit ist ein risikobehaftetes und undankbares Geschäft. Die ersten Zeitschriften der Jungenschaften nach dem Krieg von Bestand, das „feuer“ im Umkreis der Kölner Bottmühle und „unser schiff“ vom Göttinger Johanniskirchturm, wurden noch

in Eigenregie herausgegeben und vertrieben.

- In Bad Godesberg-Mehlem hatte der Voggenreiter-Verlag aus Potsdam Unterschlupf gefunden und betreute, an tusks Projekt von vor 1933 anknüpfend, „Das Lagerfeuer“ als heute schon nostalgisches überbündisches Periodikum; bei ihm fand dann auch das „Jungenleben“ des Bundes Deutscher Pfadfinder und später die „schrift“ des bundes deutschen jungenschaften fachmännische Unterkunft.
- Herbert Hörhagers Verlag Junge Welt in Opladen, dem die Bündischen heute noch die Falado verdanken, hatte eine kurze und durch die Handschrift von tejo

(Walter Scherf) und Adalbert Wiemers vor allem in seinen Liederbüchern unverkennbar geprägte Blüte; sein Programm wurde später in Teilen vom Paulus-Verlag in Recklinghausen übernommen.

- In Dortmund entstand auf den Spuren ebenfalls von tusk im Umfeld von Arno Klönne der Pläne Verlag, dessen gleichnamige Zeitschrift nur kurz



Horst Fritsch

Quelle: Archiv der Deutschen Freischar



## Späte Anerkennung

bestand, dessen Schallplatten aber heute noch wichtig sind.

- Wie die aus dem von helm (Helmuth König) ebenso engagiert und selbstausbeuterisch über lange Jahre betriebenen Thorofon Verlag.

Was Horst Fritsch im Süden produzierte, erschien dagegen eher betulich und rückwärtsgewandt. Sicher fand man bei ihm die Liederblätter deutscher Jugend, die zusammentrugen, was bei den Bündischen an Altem und auch Neuem gesungen wurde. Aber da gab es auch das Engagement für ein „deutsches“ Südtirol mit starken volkstümlichen Elementen.

Weiterreichendes Interesse fand er, als er, erneut auf den Spuren von tusk, dem „eisbrecher“ und dann dem „stichwort“ verlegerische Heimat bot. Beides waren überbündische Projekte, die beim „eisbrecher“ zunächst um einen

eher amorphen Kern herum an unterschiedlichen Orten und von unterschiedlichen Gruppen mit jedesmal anderem Gesicht gestaltet wurden; ich erinnere mich noch an eine lange Redaktionssitzung in Bonn, als wir eines der ersten Hefte zusammenstellten.

Immer wieder totgesagt, verstetigten beide Zeitschriften sich und gewannen an Qualität und Profil, wie auch immer die wechselnden Redaktionskreise sich zusammensetzten. Als die Erscheinungsform sich zu Jahrgängen und Vierteljahresausgaben verstetigte, fiel die Durchnummerierung fort; sonst trügen die Hefte, die über die Jahre die Vielseitigkeit bündischen Gruppenlebens in Wandel und Bestand dokumentieren, heute dreistellige Zahlen.

Der zweite Glücksfall unter der Hand von Horst Fritsch war die Gründung der Reihe „puls“, mit

Arno Klönne als Betreuer, als ebenso vielfältige Dokumentationschrift der Jugendbewegung, von der auch schon 24 Ausgaben vorliegen.

Und schließlich verdanken die Bündischen von heute ihm und dem von ihm gegründeten Verlag neben vielen aktuellen Veröffentlichungen die Zusammentragung und Bewahrung wichtiger früherer Texte nicht nur in der Reihe der „kohtenpostille“, womit sich der Kreis schließt.

Dafür gilt Horst Fritsch Dank und Erinnerung.

*jürgen (Jürgen Jekewitz)*

<sup>24</sup> Siehe u.a. den Nachruf von Arno Klönne in STICHWORT 1/07, Seite 38ff und von dadarish in der ZEITUNG, 1/2007, der Zeitschrift der Deutschen Freischar, deren langjähriger Bundesführer Horst Fritsch gewesen war.

## Theo Hespers als Märtyrer anerkannt

**D**as von Johannes Paul II angeregte Kompendium „Zeugen für Christus – Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“ hat in seiner vierten Auflage den im Dritten Reich hingerichteten Theo Hespers als Märtyrer aufgenommen.

Dass der bedingungslose Kampf von Theo Hespers gegen das Naziregime nun auch in seiner Kirche Anerkennung gefunden hat, ist demjenigen zu verdanken, der wohl am meisten unter den schrecklichen Folgen dieses

Kampfes zu leiden hatte: sein Sohn Dirk Hespers sen. (Drikkes). Er war es, der 1993 die Theo-Hespers-Stiftung e.V. ([www.theo-hespers-stiftung.de](http://www.theo-hespers-stiftung.de)) gegründet hat und mit dieser zusammen nicht müde wird, das Andenken seines Vaters ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen und den Neonazis zu wehren.

Inzwischen gibt es Lexikonartikel – siehe Wikipedia – und mehrere Veröffentlichungen, die das bemerkenswerte und widerständige Leben des Theo Hespers würdigen:

- Meinulf Barbers: Theo Hespers – ein Widerstandskämpfer, der aus dem Quickborn kam.  
In: [www.theo-hespers-stiftung.de](http://www.theo-hespers-stiftung.de).
- Zu Jutta Finke-Gödde: Theo Hespers – ein Leben für den Widerstand siehe *KÖPFCHEN* 2/05, Seite 4.
- Meinulf Barbers: Theodor Hespers, in: H. Moll: Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, Paderborn 4/2007, Band II, Seiten 1273–1277.
- Lutz Lemhöfer: Heimholung eines Querdenkers. Ein Links-Alternativer im deutschen Martyrologium, in: „imprimatur. kritische katholiken und ihre zeitung“ 4/2007 vom 12. 6. 2007. ISSN 09463178. Wir danken Arno Klönne für die Zusage dieses Artikels.



# Was **KÖPFCHEN**-LeserInnen interessieren könnte

## Zum Lesen

**Barbara Stambolis & Jürgen Reulecke: Erinnerungserbschaften.**

Lieder im Generationengedächtnis des 20. Jahrhunderts, Essen (Klartext), erscheint im Oktober 2007, ca. 250 Seiten, ISBN 978-3-89861-769-7.



**Hamburger Singewettstreit.** Eine Dokumentation der Hamburger Singewettstreite 1955 – 2007. Festschrift zum 30. Wettstreit am 31. März 2007, Teil 1: 52 Seiten, Teil 2: 84 Seiten.

Kontakt: Ingo Ernst, Meiendorfer Mühlenweg 112, 22159 Hamburg

In Teil 1 sind annähernd vierzig Beiträge gesammelt, darunter Abbildungen historischer Dokumente aus den Archiven von Ursula Prause und Stefan Krolle und Textbeiträgen von Helm König<sup>25</sup>, Hai & Topsy und Jürgen Reulecke sowie Grußworte, eine Chronik der Erstplatzierten und Pressestimmen seit 1955.

Teil II enthält – soweit vorhanden – die Dokumentation der Singegruppen, ihre Bundeszugehörigkeit und Benennungen der Gruppen und ihre Platzierungen, mit den Anfängen und Quellen der gesungenen Lieder sowie deren Einordnung in Liedkategorien.

Wir gratulieren den Hamburgern – nicht nur zu ihrem Jubiläum, sondern auch zu dieser eindrucksvollen Dokumentation!



**Julius H. Schoeps, Anna-Dorothea Ludewig (Hg.): Eine Debatte ohne Ende?** Raubkunst und Restitution im deutschsprachigen Raum, Berlin (Verlag für Berlin-Brandenburg), erscheint im Oktober 2007, ca. 280 Seiten, Subskription bis 31.12.07. [vbb.mail@t-online.de](mailto:vbb.mail@t-online.de), [www.verlagberlinbrandenburg.de](http://www.verlagberlinbrandenburg.de).

In dem Sammelband werden Vorschläge unterbreitet, wie man künftig einerseits den Ansprüchen der Erben und andererseits den Interessen der Museen gerecht werden kann. Die Beiträge reichen von Aspekten der Restitutionsdebatte in den deutschen Medien über die Rolle der USA bei der Restitution von Kunstwerken und eine vergleichende Bestandsaufnahme, die den Blick auf die EU-Ebene und die Schweiz richtet, bis hin zu praktischen Problemen im Kunsthandel, in Museen und in Bibliotheken.

\*

**Reinhard Bockhofer (Hg.): Verachtet, verfolgt, verdrängt.** Deutsche Demokraten 1760 – 1986, Bremen (Donat Verlag) 2007, 168 Seiten, ISBN 978-3-938275-30-6.

Die Autoren der zwölf Porträts historischer Personen gehören der in Bremen beheimate-

ten „Vereinigung zur Förderung des Petitionsrechts in der Demokratie e.V.“ an, der sich zum Ziel gesetzt hat, den Bundesbürgern klarzumachen, was ihnen das Grundgesetz alles erlaubt. Der 23. Mai, der Tag, an dem dieses im Jahr 1949 in Kraft getreten ist, soll – analog zum „Verfassungstag“ der Weimarer Republik – als „Tag des Grundgesetzes“ ins öffentliche Bewusstsein gehoben werden.

Die erklärte Absicht des Buches ist es, Mut zum kritischen Engagement zu machen und so der Politikverdrossenheit entgegenzuwirken. Ob der Titel des Buches und die Schilderung der Schicksale dieser kämpferischen Demokraten hierzu dienlich sind, kann bezweifelt werden.

\*



**Martin Miersch: Jenseits des Rock'n Roll,** [m.miersch@gmx.de](mailto:m.miersch@gmx.de).

„Liebe Bücherfreunde, zweieinhalb Jahre hat es gedauert, aber nun ist es fertig, mein neues Kurzgeschichten-Buch. Wer dereinst zu den Gästen von „diesseits im jenseits“ gehörte, wird einiges wiederfinden (zum Beispiel die Neaty-Town-Geschichten), aber es gibt auch Neues zu entdecken. „Jenseits des Rock'n'Roll“ ist im handlichen Taschenbuch-Format erschienen, hat 170 Seiten

<sup>25</sup> Abgedruckt in *KÖPFCHEN* 1/07, S. 12ff.



und wer nicht auf eine meiner kommenden Lesungen warten will, der kann es natürlich direkt bei mir per Mail (unter Hinzufügung der Adresse, an die es gesandt werden soll) bestellen. Das Buch kostet 9 Euro, die ihr auf mein Konto bei der Berliner Sparkasse (Nr. 4184978075, BLZ 100 500 00) überwei-

sen könnt. Ich schicke euch das Buch dann zu. Mit besten Grüßen Martin Miersch

\*

**Pato & Momo: Codex Patomomomensis** siehe Seite 27.

\*

**Werner Hinze: Lieder der Straße** u.a. siehe Seite 18.

\*

Literatur zu **Theo Hespers** siehe Seite 34.

## Zum Hören

**Hannes Wader: Mal angenommen,** CD pläne 88936. Kontakt: [plaene-records@t-online.de](mailto:plaene-records@t-online.de)

Auf der Liederbestenliste vom Dezember 06 nennt Tom Schroeder als persönliche Lied-Empfehlung den Titel „Familienerbe“ auf dieser CD. Er beschreibt ihn so:

„Hannes Wader als Ahnenforscher, der alte „Tankerkönig“ als starker Erzähler in einer Mischung aus Talking Blues und Bänkelsong:

Von 1878 („dem verfluchten Jahr“) mit Bismarcks Sozialistengesetzen „gegen die gemeingefährlichen Umtriebe der Sozialdemokratie“ über 1914/18, dann den Börsenkrach von 1929 und den Faschismus bis zum Kriegsende („Nazi-Deutschland ist besiegt“) reicht die vom Sänger episodenhaft beschriebene Zeitspanne.

Deutsche Geschichte und Familiengeschichten kreuzen einander, hochdramatische biographische Szenen sind verknüpft mit wichtigen historischen Ereignissen. So erleben wir zum Beispiel Oma und Opa von Hannes, oder den Ur-Großvater und den Vater – auch in der Not nie ganz ohne Hoffnung und Gegenwehr. Also mit Haltung. In der Geschichte der Arbeiterbewegung war Solidarität kein Fremdwort.

Der Songs ist mehr als sechzehn Minuten lang, genau: handgestoppte 16'13''. Das heißt: Es wird ihn (mit der Behauptung „Viel zu lang!“) mal wieder keine Sau im Radio spielen, zu einer ganz normalen Tageszeit in einem der Hauptprogramme. Früher hatten wir Sozialistengesetze. Heute haben wir das Formatradio und Sabine Christiansen. Soviel zum Fortschritt der Menschheit.“

**Günter Gall: Klassiker op platt,** Artychoke AP 0707CD (Besprechung siehe *KÖPFCHEN* 1/07, Seite 22)

Das Lied „Weltsalldoot“ mit Günter Gall ist auf der Liederbestenliste von Platz 17 im Mai auf Platz 2 (!) im Juni hochgerutscht.

\*

**Christof Stählin: Stiller Mann – 14 Lieder zur Vihuela, 1 CD Nomen + Omen Xom 15,**

Kontakt: [www.christof-staehlin.de](http://www.christof-staehlin.de)

Im Januar 07 „CD des Monats“ der Liederbestenliste. Preis der deutschen Schallplattenkritik in der Sparte Lieder im 1. Quartal 2007.

\*

**Ulrich Roski: Unvergessen – Werkschau 4, 1 CD 2007, Conträr 90199-2.**

Conträr Musik - Rolf Limbach, Mühlenbogen 73 C, 21493 Schwarzenbek Tel. 04151 – 89 89 37,

Fax 04151 – 89 89 38

[info@contraermusik.de](mailto:info@contraermusik.de),

[www.contraermusik.de](http://www.contraermusik.de)

Dazu Conträr: „Für diese vierte Folge der Werkschau von Ulrich Roski haben wir viele Fans und Freunde befragt, welche Titel auf dieser CD erscheinen sollen. Herausgekommen ist dabei diese CD, die 16 Titel enthält, die bislang auf CD noch nicht veröffentlicht waren. Natürlich handelt sich um die Originalaufnahmen aus den Jahren 1970 - 1979. Ehrensache ist, dass es KEINE Titelüberschneidungen zu den ersten drei CDs gibt. Und da wir immer wieder auch nach den Texten gefragt wurden, ist der CD

ein Booklet beigelegt in dem alle Texte der CD-Titel abgedruckt sind!“ – Ebenfalls zu haben sind Werkschau 1 bis 3.

\*



Den Preis der Deutschen Schallplattenkritik in der Sparte Lieder erhält in diesem Quartal die 3er CD-Box „O bittere Zeit - Lagerlieder 1933-45“, die das Dokumentations- und Informationszentrums (DIZ) Emslandlager in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Rundfunkarchiv und der Akademie der Künste, Berlin, veröffentlicht hat. Siehe *KÖPFCHEN* 4/06, Seite 33.

Erhältlich nun auch bei Conträr: <http://www.contraermusik.de/online laden/artikel/verschiedene/index.php>. <http://www.contraermusik.de/best.htm>

\*

**Gerhard Gundermann & Petra Kelling: Oma Else – Eine Hör-Geschichte in Liedern** siehe Seite 6.

\*

**Für wen wir singen. Liedermacher in Deutschland, Vol 2** siehe Seite 22f.





# Hannes Wader 65

## ein Grund zum Feiern!

Da Hannes Wader in aller Deutlichkeit erklärt hat, dass er weit davon entfernt ist, aufzuhören, bleibt uns nur, unser Glas zu erheben, ihn zu seiner staatstragenden Einstellung zum Renteneintrittsalter zu beglückwünschen und auf viele weitere Jahre „Hannes Wader in alter Frische“ zu trinken:

*Dass er auf seinem Weg  
noch lange Zeit,  
noch ganz weit, weit, weit  
mag weitergehen,  
so soll's geschehen!*



Zeichnung: Andreas Räscher

## Zum Surfen

[http://www.zdf.de/ZDFmediathek/inhalt/3/0,4070,5273571-6-wm\\_dsl,00.html](http://www.zdf.de/ZDFmediathek/inhalt/3/0,4070,5273571-6-wm_dsl,00.html).

Von dort kann man sich das ZDF-Nachtstudio vom 8. Mai 2007

„Die Magie der Stimme – Warum Singen glücklich macht“ auf den Bildschirm holen.

\*

[www.ludwigstein.de/beraeuner](http://www.ludwigstein.de/beraeuner)  
Enthält Liedblätter und Tondateien vieler Lieder der bisherigen Beräuerntreffen

## Termine

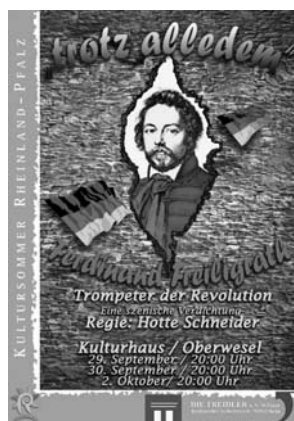
29. und 30. September 07, 20.00 Uhr, Kulturhaus Hütte, Oberwesel: Ferdinand Freiligrath – der Trompeter der Revolution. Eine szenische Verdichtung, Regie: Hotte Schneider. Im Rahmen des Kultursommers RP.

\*

21. Oktober bis 18. November 07, Wiesbaden: Ausstellung Hai & Topsy, siehe Seite 2f.

\*

26. – 28. Oktober 2007, Archivtagung Burg Ludwigstein: „Stellt die Gitarren in die Ecke und diskutiert!“ Jugendbewegung und Kulturrevolution um 1968. [www.burgludwigstein.de/archiv/index.htm](http://www.burgludwigstein.de/archiv/index.htm)



\*

24. – 26. November 07: Hoyschrecke. 10. Liedermachertreffen in Hoyerswerda.

Kontakt: Kulturfabrik e.V., Alte Berliner Str.26, 02977 Hoyerswerda  
Tel. 03571 405980 (Uwe Proksch/Reinhard

Ständer), [info@kufa-hoyerswerda.de](mailto:info@kufa-hoyerswerda.de); [www.kufa-hoyerswerda.de](http://www.kufa-hoyerswerda.de).

\*

21. – 24. Februar 2008, Berlin: Festival Musik und Politik [www.songklub.de](http://www.songklub.de)

\*

24. – 26. 10. 2008: Archivtagung Burg Ludwigstein: „Erinnerungs-orte der Jugendbewegung“  
Dazu werden „(Wander-)Rucksäcke mit Geschichte(n)“ gesucht:  
„Wir suchen: persönliche Erinnerungen, Geschichten und Objekte, die wir „Erinnerungs-Rucksäcke – persönliches Gepäck aus der Jugendbewegung“ nennen möchten. Wichtig ist, dass es zu



## Erinnerungs-Rucksäcke gesucht

jedem Gegenstand eine persönliche Geschichte gibt, die deutlich macht, dass und warum ein bestimmter Gegenstand für seinen Besitzer oder seine Besitzerin von Bedeutung war oder ist. Wir freuen uns auch über Geschichten, zu denen der Gegenstand selbst nicht mehr vorhanden ist.

Bitte melden Sie sich und stellen Sie uns Ihre Geschichte und Ihr

Erinnerungsstück bis spätestens Januar 2008 zur Verfügung!

Wir stellen eine Ausstellung zusammen. Bitte geben Sie auf jeden Fall Ihre Kontaktdaten an und ob Sie das Erinnerungsstück zurückerhalten oder dem Archiv überlassen wollen.“

Prof. Dr. Barbara Stambolis, Dr. Susanne Rappe-Weber, Dr. Rolf Koerber

Kontakt:

Archiv der deutschen Jugendbewegung,  
Burg Ludwigstein,  
37214 Witzenhausen,  
Tel: 05542 – 50 17 20,  
Fax 05542 – 5017 23  
archiv@burgludwigstein.de

## tusk zum 100.

Am 22. Juni wäre tusk 100 geworden.

Wie Brecht liebte er das harte „t“, machte aus der urigen „Horde“ die wertvollere Hor„t“e. Auch die Liebe zur Dialektik war ihnen gemeinsam. Seine „Wendungen“ irritierten seine Bundes- und Zeitgenossen gleichermaßen. Darf man, soll man seine Urteile unter dem Einfluss neuer Beobachtungen widerrufen? Darf man, soll man sich politisch engagieren, gar bei der politischen Linken, oder ist das ein Verstoß

gegen die „Autonomie der Selbsterringenden“?

Ja, autonom, wie es auch Kant schon gefordert hatte, hätte jeder gern gelebt. Auf seinen Spuren sind wir nach Lappland gefahren und haben sein Lied von den nordwärts ziehenden Schwänen gesungen. Selbst für die fernöstliche Philosophie konnte er uns begeistern.

Viele wurden in ihrem Leben von tusk beeinflusst: Die stattliche Reihe

reicht von Harro Schulze-Boysen, Theo Pinkus, Heinrich von Einsiedel, Gustav Just bis zu unserem jüngst verstorbenen Freund Dr. Hansmartin Kuhn, kuwa.

Viele empfanden aber auch tusks moralischen Rigorismus als übertrieben und unmenschlich, denn nicht jeder fühlte sich zum Helden und Märtyrer geboren. Gleichwohl ist Eberhard Koebel (1907-1955), den wir tusk nennen, einer von uns geblieben, und wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

*Ecki Holler (zeko)*

### KÖPFCHEN-Abo

Bitte senden an:  
Möller, Vogelsangstr. 81/2,  
70197 Stuttgart

Ja, ich abonniere das *KÖPFCHEN*

ab Heft ...../20.....

.....  
Vorname, Name; (bitte Druckbuchstaben!)

.....  
Straße, Hausnummer

.....  
PLZ, Ort / PLZ, Postfach

Das *KÖPFCHEN* erscheint i.d.R. viermal im Jahr.

Das Jahres-Abonnement kostet 10 €.

Überweisungen für das Abo  
bitte auf das Konto der ABW,  
Stichwort: *KÖPFCHEN*:  
Konto-Nr. 012/113 643  
bei der Kreissparkasse Rhein-Hunsrück  
BLZ 560 517 90



# „Das Säulenhaus brennt!“

... das war die Schreckensnachricht, die in der Nacht vom 4. auf den 5. Januar 1977, also vor dreißig Jahren, über die Telefonleitungen ging. Gegen siebzehn Uhr hatte es angefangen, in der ehemaligen Verwalterwohnung von Otto Wenzel. Wahrscheinlich war in der kalten Januarnacht der Holzofen überheizt und nicht sachgerecht bedient worden. Jedenfalls breitete sich das Feuer in dem überwiegend aus Holz errichteten, mit viel Leinöl gepflegten Bau aus dem Jahr 1930 rasant aus. Die Feuerwehr hatte keine Chance. Gegen Mitternacht versammelte sich die Löschmannschaft bei Toni, dem damals noch aktiven Gastwirt im Dorf, um dem eigenen Löschbedarf gerecht zu werden.

Nicht nur das Hauptgebäude der Waldeck war weg. Auch viele Erinnerungstücke, Fotos, Akten etc. gingen verloren. Für Burgvogt Harry Hüsgen brach eine harte Zeit des Improvisierens in Mohri- und Schwabenhaus an. Es gab zunächst nicht mal mehr eine Toilette auf dem ganzen Areal. Aber es ging weiter, mit noch mehr Improvisation als sonst. Der Verein stand zusammen. Harry wurde unterstützt so gut es ging.

Der Wiederaufbau stand nie ernsthaft in Frage. Bereits an Pfingsten 1980 konnte die Einweihung des neuen Hauses gefeiert werden. Harry hatte ab 1979 außer dem erschwerten Beherbergungsbetrieb auch noch faktisch die Bauleitung für den Neubau am Hals.

Natürlich war das Haus bei der Einweihung noch nicht wirklich fertig. Egal, aber es stand, größer und funktionsgerechter als das alte, geliebte, aber unpraktische Traditionshaus. Der Verein hatte mit vielen persönlichen Spenden, erheblichen handwerklichen Eigenleistungen und nennenswerten Zuschüssen ein Projekt im Gegenwert von über einer Million Mark gestemmt, zu dem die Versicherungssumme für den Totalverlust nur etwa ein Viertel beitragen konnte.

Weitere Einzelheiten der Baugeschichte enthält das Waldeck-Buch von Hotte Schneider.

*molo*



Der Brand...



... und was übrig blieb



# HINTER KÖPFCHEN

## Hoch-Zeiten

|                                        |                                                                                                                                                                             |
|----------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Fr, 7. bis Sa, 8. September            | 8. Peter-Rohland-Singewettstreit.<br>Siehe Seite 4.                                                                                                                         |
| Sa, 22. September, 17h                 | 160 Jahre Jahre Hein und Oss. Konzert.<br>Siehe Seite 5..                                                                                                                   |
| So, 21. Okt., 11 h,<br>in Wiesbaden    | Eröffnung Ausstellung Hai & Topsy.<br>Siehe Seite 2f.                                                                                                                       |
| Vorabend JMV<br>Sa, 17. November, 20h  | Prof. (em.) Dr. Werner Ruf: Freundschaft<br>und Kritik. Warum die „besonderen Bezie-<br>hungen“ zwischen Deutschland und Israel<br>überdacht werden müssen. Siehe Seite 5f. |
| So, 18. November, 10.30h               | Jahres-Mitgliederversammlung 2007<br>der ABW                                                                                                                                |
| Sa, 29. Dezember, 20h                  | Dr. Lutz Kirschner: „Härter als der Rest“ –<br>Leben und Lieder Gerhard Gundermanns<br>Vortrag mit Musikbeispielen und Filmaus-<br>schnitten, Siehe Seite 6f.               |
| So, 9. März 2008, 10.30h               | Jahres-Mitgliederversammlung 2008<br>der ABW                                                                                                                                |
| Pfingsten<br>Fr, 9. – So, 11. Mai 2008 | Waldeck 2008 – Liederfest auf Burg<br>Waldeck                                                                                                                               |

### Sitzungstermine des Verwaltungsrates:

(Für ABW-Mitglieder außer bei Personalfragen öffentlich):

|             |           |            |
|-------------|-----------|------------|
| 12. August  | 13:00 Uhr | Säulenhaus |
| 28. Oktober | 11:00 Uhr | Säulenhaus |

## Impressum

Das *KÖPFCHEN* ist das Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V., 56290 Dorweiler, Tel. 0 67 62/79 97, Fax 62 01

Es erscheint vierteljährlich und wird von Mitgliedsbeiträgen finanziert.

**Auflage:** 500.

Mitglieder erhalten das *KÖPFCHEN* kostenlos. Interessierte Nichtmitglieder können es zum Preis von 10 Euro pro Jahr abonnieren.

### Überweisung an:

KSK Rhein-Hunsrück,  
Zweigstelle Kastellaun,  
BLZ 56 051 790,  
Kto-Nr. 012/113 643  
oder Barzahlung auf der Waldeck.

### Redaktion:

Gisela Möller-Pantleon („GMP“),  
Vogelsangstraße 81/2,  
70197 Stuttgart,  
Tel. 07 11/63 42 30, Fax 63 88 60  
E-Mail: koepfchen@burg-waldeck.de

### Akquisition, Bilder, Vertrieb:

Klaus Peter Möller (molo)

### Layout, Litho und Satz:

GSBXMEDIA,  
Königstraße 17, 41564 Kaarst,  
Tel. 0 21 31/6 76 77  
Fax 0 21 31/79 73 17  
gsb@gsbxmedia.de  
www.gsbxmedia.de

Wir freuen uns über eingesandte Beiträge, weisen jedoch darauf hin, dass das *KÖPFCHEN* auf ehrenamtlicher Basis erstellt wird und dass keine Honorare bezahlt werden können. Beiträge bitte möglichst auf Diskette, CD-Rom oder per E-Mail an die Redaktion.

Für den Inhalt der namentlich gezeichneten Beiträge sind die Autoren verantwortlich.



ARBEITSGEMEINSCHAFT

## BURG WALDECK<sup>EV</sup>

56290 Dorweiler  
Telefon (06762) 79 97  
Telefax (06762) 62 01  
burgvogt@burg-waldeck.de  
www.burg-waldeck.de

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück  
Zweigstelle Kastellaun  
Konto 012/113 643  
BLZ 560 517 90

Als gemeinnützig anerkannt.  
Mitglied des deutschen  
Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.